

# Der Zimmerer.

Organ des Verbandes der Zimmerer u. verw. Berufsgenossen Deutschlands (Sitz Hamburg)

und

Publikationsorgan der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Zimmerer (Eingeschriebene Hilfsklasse Nr. 2 in Hamburg).

Erscheint wöchentlich Sonnabends.

Preis pro Quartal ohne Bestellgeld Mk. 1,50. Anzeigen: die dreispaltige Zeile oder deren Raum 30 Pf., für Versammlungsanzeigen 10 Pf. pro Zeile.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: A. Bringmann, Hamburg. Redaktion, Verlag und Expedition: Hamburg-Barmbeck, Fehlfstraße 28, I.

Nr. 36.

Hamburg, den 5. September 1896.

8. Jahrgang.

## Lohnbewegung.

Gestrichelt wird in Stettin.

Platzperren sind verhängt in: Düsseldorf über die Plätze von Philipp Fuchs, Wunsch und Otto Frank; Essen a. d. Ruhr über Dressel's Platz und Bantzen; Ludwigshafen über den Platz von Kutterer; Rathenow; Spandau über das Geschäft von Sombach und in Begefac über das Geschäft von Wahlstedt.

Der Zuzug von vorstehenden Orten resp. Plätzen ist strenge fern zu halten.

NB. Ueber den Stand der Streiks resp. Platzperren muß mindestens alle 14 Tage einmal ein Bericht bei der Redaktion eingehen, sonst bleibt die Warnung vor Zuzug an dieser Stelle fort.

## Aufforderung.

Nachdem jetzt genau festgestellt ist, wer von den reisenden Mitgliedern diesen letzten Winter Wanderunterstützung erhalten hat, muß leider konstatiert werden, daß wiederum eine Anzahl von Auszahlern der Reiseunterstützung die gegebene Instruktion entweder gänzlich oder doch nur sehr oberflächlich beachtet haben. Bei der Kontrolle hat sich ergeben, daß einestheils an Mitglieder, welche dem Verbands noch kein halbes Jahr angehört haben, die Unterstützung unbeantragt ausbezahlt wurde. Andererseits wurde aber auch die Unterstützung recht häufig an Mitglieder zweimal an einem Tage ausbezahlt. Beides verstößt gegen die Instruktion, sowie gegen das Statut.

Es werden deshalb nachbenannte Mitglieder aufgefordert, den neben ihren Namen vermerkten Betrag bis spätestens zum 1. Oktober direkt, unter der Bezeichnung „Reiseunterstützung zurück“, an die Hauptkasse einzusenden.

Wer bis zu genanntem Datum von den aufgeführten Mitgliedern seiner Pflicht nicht genügt hat, wird aus dem Verbands ausgeschlossen.

Nr.	Name	M.
112.	Willers, J.	—,50
200.	Finke, R.	—,50
7 622.	Schlichting, J.	—,50
11 309.	Limprecht, P.	—,50
11 310.	Becker, E.	—,50
14 623.	Green, Fr.	—,50
18 895.	Meyer, G.	—,50
18 972.	Ruchel, R.	—,50
21 373.	Krause, A.	—,50
25 186.	Schmidt, R.	—,50

Sollten einige der oben genannten Mitglieder der Meinung sein, daß ihr Name zu Unrecht veröffentlicht ist, so ersuchen wir, das Verbandsbuch, sowie Reiselegitimation an den Unterzeichneten zwecks Kontrolle einzusenden.

Der Verbands-Vorstand.

J. A.: Fr. Schrader, Vorsitzender.

## Zur Beachtung

für

unsere Lokalkassierer resp. Vertrauensmänner.

Um Irrthümern hinsichtlich des Beitragserhebens vorzubeugen, fühlt sich Unterzeichneter veranlaßt, nochmals darauf hinzuweisen, daß für den Monat

Oktober noch Sommerbeiträge zu entrichten sind. (Siehe Statut § 4.)

Es dürfte sich also empfehlen, bei Bestellung von Sommerbeitragsmarken den Bedarf für Oktober mit zu berücksichtigen.

Des Ferneren zur Beachtung, daß mit dem Rechnungsabluß für das 3. Quartal auch der noch in den Zahlstellen übrig, also unverkauft, gebliebene Rest der Extramarken einzusenden, wie überhaupt über die im Laufe dieses Jahres erhaltenen resp. verkauften Extramarken (für den Streikfonds) endgültig abzurechnen ist.

Mit Schluß des 3. Quartals ist also der Vertrieb der Extramarken für dieses Jahr einzustellen, wie es den Vorständen resp. Vertrauensmännern durch ein ihnen vor Kurzem seitens des Hauptvorstandes zugestelltes Zirkular bekannt gegeben wurde.

Bei Einwendung jeglicher Beträge an die Hauptkasse ersuche nochmals, hinten auf dem Postabschnitt zu vermerken, wofür der Betrag bestimmt ist.

Mit Gruß Ad. Römer, Kassierer.

## Die Lohnbewegung der Zimmerer in Stettin.

Wie in der Regel bei allen Lohnbewegungen, so haben auch die Zimmermeister in Stettin versucht, die diesjährige Lohnbewegung in möglichst schlechtem Lichte erscheinen zu lassen. Artikelchen haben sie ausgeheftet und für bares Geld von einer Blattlaus in die Tagespresse schmuggeln lassen, deren Leser die Lügen der Heuchler glauben; diese verstehen ihre Mägchen anzubringen, indem sie ihr Publikum kennen, das aus Interessenten, Philistern und nur zum geringen Theile aus unbefangenen Leuten besteht. Der Philister aber ist: „Ein hohler Darm, mit Furcht und Hoffnung ausgefüllt — daß Gott erbarm!“

Hier läßt sich also schwerlich etwas machen; bei den Blattläusen und Heuchlern sowohl wie bei den Interessenten und Philistern auf einen Umschwung der Taktik und Auffassung zu rechnen, wäre sträflicher Optimismus. Es ist vielmehr nothwendig, vor Leuten, die noch Urtheilsfähigkeit besitzen und helfen können, die Ursachen darzulegen, die zu der gegenwärtigen Lohnbewegung führten.

Es war im Herbst 1889, als die Zimmerer in Stettin ihre Lohnkommission beauftragten, die Erhöhung des Stundenlohnes zu fordern und diese Forderung mit statistischem Material über die wirthschaftliche Lage der Zimmerer zu begründen. Gefordert wurde ein Stundenlohn von 45  $\frac{1}{2}$ , und die Begründung fiel so gut aus, daß selbst viele Meister, und zwar solche mit großen Geschäften, erklärten, die Forderung sei nicht zu hoch gegriffen, sie lasse sich auch von den Meistern sehr wohl erfüllen!

Im April 1890 wurde von den Zimmerern mehr Druck dahinter gesetzt; mehrere Versammlungen sprachen die Erwartung aus, die Forderungen bald allgemein erfüllt zu sehen. Die Innung sowohl wie die anderen Arbeitgeber bewilligten auch. Sie zahlten den Lohn zwei Wochen ohne Anstand aus, dann spielten sie aber andere Weisen auf. Es stellte sich sehr bald heraus, daß die Forderung nur bewilligt worden war, einmal, um höhere Baupreise von dem bauenden

Publikum zu erzielen, und außerdem, um Zeit zur Rüstung zu gewinnen.

Ganz im Stillen waren die Innungsmeister, die sonst immer eine feindliche Maske allen außenstehenden Meistern gegenüber zur Schau tragen, bei den letzteren mit einem garnicht sauberen Plane haufiren gegangen, und hatten diese auch dafür gewonnen. Die Ausbeutergeschwister hatten die Gemeinsamkeit ihrer Interessen schnell erkannt — schneller als die Zimmerer die Gemeinsamkeit ihrer Interessen zu erkennen pflegen! Wie der Dieb in der Nacht erschien ein „Arbeitgeberbund“ auf dem Plane, mit dem ausgesprochenen Zweck, den Arbeitslohn herabzudrücken. Am 7. Mai 1890 warfen alle Mitglieder des Arbeitgeberbundes die bei ihnen beschäftigten Zimmerer und Maurer auf's Straßenpflaster! Der Kampf wurde auf beiden Seiten mit großer Hartnäckigkeit geführt und zwar 14 Wochen hindurch.

Die Blattläuse bearbeiteten während der Zeit die Philister, und die Agenten der Ausbeuter fahndeten in der ganzen Welt auf Streikbrecher. Die Polizei, ihrer sozialen Mission sich bewußt, schickte die eingebrachten Streikbrecher, man kann sagen, besser als die importirten Schweine. Die Streikenden hielten trotzdem muthig aus, obgleich Sistrungen, Verhaftungen und andere Chikanen nicht abriffen. Nebenbei wurden auch die Publikationen der Blattläuse auf ihren realen Werth geprüft. Immer waren die Streikenden für den Streik verantwortlich gemacht worden, nun suchten diese um Verhandlungen nach! Diese fanden auch statt und zwar in folgender Weise:

Der Arbeitgeberbund kam vorher unter sich zusammen, faßte dort den Beschluß, unter keinen Umständen 45  $\frac{1}{2}$  Stundenlohn zu zahlen. Später wurde die Deputation der Zimmerer und Maurer zugelassen, und sie stieß nun selbstverständlich auf harten Widerstand. Einige Zimmer- und Maurermeister waren auch hier für Einwilligung, sie wurden aber von dem Vorsitzenden, der als Musterexemplar auf das Dugendpaket gebunden zu werden verdient, auf „den gefaßten Beschluß“ verwiesen; ihre „Ansichten“ wurden kurzerhand als „undiskutabel“ bezeichnet. Damit waren die Verhandlungen beendet. Der Streik wurde nicht aufgehoben, aber das Ende der Bauaison gebot Waffenstillstand.

Als im Frühjahr 1891 die Zimmerer sich wieder zu einer Bewegung anschickten, da wurde auf vielen Zimmerplätzen der geforderte Stundenlohn gezahlt. Kummehr hatte sich aber auch eine Scheidung der Böcke von den Schafen vollzogen, das heißt: die energischen Zimmerer arbeiteten auf solchen Plätzen, wo der Lohn etwas höher als im Allgemeinen war, und auf den anderen Plätzen getraute sich Niemand etwas zu sagen.

Die Ausbeuter wagten es vor der Hand aber auch nicht, den Lohn noch weiter herabzudrücken, erst die Schwächung unserer Organisation er-muthigte sie wieder. Im Jahre 1890 zählte der Lokalverband Stettin zirka 500 Mitglieder, diese Zahl ging leider schnell zurück. Die Folge war, daß der Stundenlohn auf 32  $\frac{1}{2}$   $\frac{1}{2}$  herabgedrückt wurde!

Im Frühjahr 1896 wurde wieder eine Lohnkommission gewählt, um Schritte zur Wieder-

einführung des 45  $\%$ -Stundenlohnes einzuleiten. Der Arbeitgeberbund war bereits sanft ent schlafen, deshalb wandte sich die Kommission direkt an alle Zimmer- und Baugeschäfte, theilte auf schriftlichem Wege die Forderung mit und erbat bis 15. März Antwort zurück. Aber nur drei größere und sieben kleinere Geschäfte hielten es der Mühe werth, zu antworten. Eine öffentliche Zimmerer-versammlung beschloß daraufhin, plagweise vorzugehen, event. da die Arbeit niederzulegen, wo der niedrigste Lohn gezahlt wird. Diese Taktik durchkreuzten die Ausbeuter! Zimmermeister Schröder hatte bis dahin 40  $\%$  Stundenlohn gezahlt, er zahlte nunmehr plötzlich 38  $\%$  aus. Das war eine Provokation, die das Gegentheil von dem Beabsichtigten bezweckte. Bei diesem „Meister“ wurde die Arbeit zuerst niedergelegt, und die Sperre wurde über seinen Platz und seine Bauten verhängt. Er bekam allerdings Streikbrecher, aber die nutzten nichts!

Acht Wochen hatte diese Sperre bestanden, da wandte sich Schröder an die Lohnkommission mit einem Schreiben, worin er seinen Fehlgriff selbst beklagte. Er wolle lieber mit „Sozialdemokraten als mit dieser Sorte Zimmerer arbeiten!“ Er hatte mit den Streikbrechern seine Rechnung nicht gefunden, nun willigte er in die gestellte Forderung. Als dann auf noch zwei Plätzen die Arbeit eingestellt und auf dem einen die Forderung bewilligt wurde, meldete sich der „Arbeitgeberbund“ wieder bei der Lohnkommission. Das Ungethüm war also wieder lebendig geworden! Die Zimmerer wurden eingeladen, Vertreter zu Verhandlungen zu senden, und dieser Einladung wurde entsprochen.

Bei den Verhandlungen zeigte sich aber sehr bald, daß die Ausbeuter noch immer glauben, die Arbeiter für etwas beschränkt halten zu können. Der Vorsitzende des Bundes hielt seinen Speech, die Gesellen hätten sich im Dezember um Verhandlungen bemühen sollen, und anderen Blödsinn mehr. Er wurde mit seinem Blech gebührend abgeführt und dann sollten die Herren sagen, welchen Lohn sie denn eigentlich zu zahlen gedächten. Dabei kam aber nichts heraus; die Verhandlungen waren also resultatlos. Nunmehr beschloß eine öffentliche Zimmererversammlung, allerwärts da die Arbeit niederzulegen, wo der geforderte Lohn nicht gezahlt wird. Infolge dieses Beschlusses stieg die Zahl der Firmen, welche den Lohn zahlen, auf 33, die zusammen 480 Zimmerer beschäftigen. Bei anderen Firmen ist die Arbeit ganz oder theilweise eingestellt, je nachdem die dort beschäftigt gewesenen Zimmerer Courage gehabt haben. Ueber die Zahl der Aus-

ständigen sind übrigens die Leser des „Zimmerer“ auf dem Laufenden erhalten.

Es hat sich herausgestellt, daß der „Arbeitgeberbund“ nur 7 Zimmer- und 12 Maurermeister zu seinen Mitgliedern zählt. Ingrimig über dieses Fiasko, beschäftigte sich dieser „Bund“ mit der Heranschleppung von Streikbrechern. Er muß seine Neze aber bis nach Oberschlesien ausspannen und hat auch dort kein besonderes Glück. Der einzige Erfolg dieses Bundes ist: er macht eine Anzahl Arbeiter unglücklich, und zwar die Streikbrecher selbst! Die Leute kommen nach Stettin, haben nichts in dem Leibe und auch nichts auf dem Leibe. Die Stettiner Arbeitsweise können sie nicht aus halten und sie werden deshalb von den Ausbeutern, die ihre Rechnung nicht dabei finden, wieder auf das Straßenpflaster geworfen. Sieht man diese Menschen, dann kann man sie kaum hassen, sondern nur bemitleiden. Zu solchen Praktiken sagt aber weder die Polizei noch die bürgerliche Presse ein Wort — Blattläuse!

Die Zahl der Streikenden vermindert sich jetzt, und wenn der Zuzug noch eine Weile ferngehalten wird, dann kommen Alle in Arbeit — selbstredend zu den neuen Bedingungen! Die Krauter, die dann durchaus halstarrig bleiben, mögen ihr Heil mit den ausgehungerten, kraftlosen Leuten versuchen, die mit List und anderen Schlichkeiten aus Oberschlesien herbeigeschafft wurden.

### Was uns die Gewerkschaften nützen.

Wo blasse Männer grübeln, sinnen, denken: Wie aus des Glends Wüstenkain kann Der Arbeit Gang in bessere Bahnen lenken Und sich befreien aus des Mammons Bann? Wo sie, für Recht und Freiheit eingeschworen, Die Hand sich reichen, treu zum Bruderbund, Da wird der Geist der neuen Zeit geboren, Da liegt zu künft'gem Volksglück der Grund.

Das höchste und einzige Gut des Arbeiters ist seine Arbeitskraft. Hat er diese verbraucht, ist er krank und invalid geworden, so ist er überflüssig in unserer Gesellschaft. Vergeblich sind seine Bemühungen, wieder Arbeit und Verdienst zu erhalten. Immer tiefer sinkt er in das Elend hinab, in das alljährlich Tausende von Arbeitern und Arbeiterinnen versinken. Der Körper geht infolge von ungenügender Nahrung zu Grunde und auch der Geist erliegt der immerwährenden Noth und Trübsal.

Wie viele solcher im tiefsten Elend steckender Menschen sehen wir wohl täglich an uns vorüberwandeln! Aber habt Ihr Arbeiter und Arbeiterinnen schon darüber nachgedacht, was diese Leute so in's Elend getrieben hat? Die Meisten gehen wohl im Gefühl ihrer Kraft an diesen Noth-

leidenden vorüber, ohne daran zu denken, daß auch ihnen kein anderes Schicksal bevorsteht, wenn nicht ein jäher Tod sie während der Zeit, in der sie noch arbeitsfähig sind, aus dem Leben hinwegrafft.

Und warum haben wir so viele arbeitsunfähige Arbeiter? Warum liegen so viele Arbeitsfähige auf dem Straßenpflaster?

Weil die Arbeiter mit ihrer Arbeitskraft nicht haushalten. Wer ein werthvolles Gut besitzt, wird dasselbe zu schützen suchen nach jeder Richtung hin, aber der Arbeiter sucht seine Arbeitskraft nicht zu schützen. Er nützt sie aus durch endlose Arbeitszeit und ist doch nicht im Stande, sie durch genügende und kräftige Nahrung zu ersetzen.

Während wir die Arbeiter in der Hausindustrie, in den Fabriken, Bureaus, Komptoirn und Ladengeschäften (denn auch diese letzteren sind um nichts besser gestellt als die Fabrikarbeiter) 12, 14 und mehr Stunden bei der Arbeit schweißen sehen, stehen Tausende beschäftigungslos umher und fragen verzweifelt: Warum arbeitet Ihr so lange und richtet dabei Euere Gesundheit zu Grunde, während wir elend verkommen, weil uns keine Arbeit geboten wird?

Ja, warum? fragt man vergeblich. Habt Ihr denn keinen Sinn für ein gemüthliches Heim? Mögt Ihr nicht einige Stunden bei Weib und Kind an jedem Tage zubringen? Fühlt Ihr nicht das Elend Eurer Lage?

O, sie fühlen es wohl, wenn der Geist durch die nie ruhende Arbeit und Sorge nicht schon völlig abgestumpft ist. Aber sie kennen entweder den Weg nicht, der sie zu einer kürzeren Arbeitszeit führt, oder sie besitzen nicht den Muth und das Selbstvertrauen, um diesen Weg zu gehen.

Und welcher Lohn wird für diese übermäßige Arbeitszeit geboten? Wie viele Arbeiter mag es wohl geben, denen am Lohnzahlungstage noch einige Mark übrig bleiben, nachdem der Miethsherr, der Bäcker, der Spezereihändler, das Abzahlungs geschäft usw. befriedigt sind?!

Und sie leben doch nicht eben verschwenderisch, die Arbeiter. O nein, das Billigste und Schlechteste nur kann der Arbeiter sich leisten, derselbe Arbeiter, der alle jene herrlichen Güter erzeugt, die das Leben angenehm und genüßreich machen. Sollte nicht auch hier dem Arbeiter der Gedanke kommen, daß auch er einen größeren Genuß vom Leben haben möchte und haben sollte, daß auch für ihn das Beste gerade gut genug sei?

Gewiß steigen ihm solche Gedanken auf, aber entweder blickt er dann nur mit Haß und Neid auf die im Leben Bessergestellten, oder er ergibt

## Proletarier als Versuchsthiere.

Von Dr. -r.

II.

Die folgenden Beweise für seine Behauptung: „daß die Divifikation weit davon entfernt ist, das Thier zu mißbrauchen, um den Menschen zu schonen und ihm zu nützen,“ daß sie vielmehr, wie es in der Natur der Sache liegt, in ihrem „wissenschaftlichen Eifer und gelehrten Streberfinn an den Menschen wie an den Thieren ihre schrecklichen, todbringenden und zerstörenden Versuche anstellt,“ entnimmt der „Thier- und Menschenfreund“, der schon genannten Schrift des emer. Pfarrers Phil. Hordach.

1. Ein Impfexperiment mit Eitererregern an zwei Todtkranken in Halle a. S.

„Es wird von den Sachverständigen allgemein angenommen, daß die Impetigopusteln, der Furunkel und der Karbunkel ein und derselbe Prozeß sind, dessen schwächer Grad die erstere ist, während die Furunkel und Karbunkel die nächstfolgenden höheren Grade darstellen. Es sind eitrige Geschwüre der Haut, welche durch Staphylokokken hervorgerufen werden, sobald diese durch die Haut eindringen. Es sei nun im Folgenden ein Experiment mitgetheilt, durch welches der Arzt Dr. Schimmelbusch an der Universitätsklinik des Prof. Schwarze in Halle diese eitererregenden Staphylokokken zweien Kranken auf die gesunde Haut eintrieb und dadurch theils Impetigopusteln, theils Furunkel erzeugte. Durch dieses Impfexperiment wollte er den Beweis dafür erbringen, daß die pyogenen Staphylokokken die Ursache der Furunkel seien und die Furunkulose demnach eine Infektionskrankheit darstelle. Dr. Schimmelbusch berichtet hierüber im „Archiv für Ohrenheilkunde“: Er habe am 18. Februar 1888 aus einem Ohrfurunkel eines jungen

Mädchens Kulturen auf Agar und Gelatine erhalten, welche den Staphylokokkus aureus und albus zusammen aufwiesen. Nachdem er beide Kulturen getrennt, habe er am 23. Februar einem 10jährigen Knaben, welcher an schwerer Pyämie (Eitervergiftung des Blutes) nach chronischer Otitis (Ohrenentzündung), die in diesem Falle noch einen Hirnabscess zur Folge hatte, hoffnungslos darnieder gelagert habe, auf die Außenfläche der Wade eine erbsengroße Menge der Kultur von Staphylokokkus aureus mit dem Finger eingerieben. Der einreibende Finger sei mit einem Gummiüberzuge versehen gewesen, die eingeriebene Stelle vorher mit Wasser abgewaschen worden und die Einreibung selbst frodtirend ungefähr 5 Minuten lang gedauert, so daß nachher die betreffende Hautstelle zwar geröthet, aber nirgends verlegt erschienen sei. Am nächsten Morgen hätten sich gegen 15 Pusteln auf markstückgroßer Hautfläche gezeigt. Der Knabe, dessen Tod nahe bevorstehend erschienen sei, habe sich wieder erholt, die Impetigopusteln seien alle abgetrocknet, nur eine habe sich mehr und mehr vergrößert und aus dieser sei im Laufe der Woche ein typischer, d. i. regelrechter Furunkel entstanden. Der Knabe sei jedoch einige Wochen später seinem Leiden erlegen, nachdem der Furunkel bis dahin verheilt gewesen sei.

„Dr. Schimmelbusch sagt nun weiter, daß er, nachdem dieses erste Experiment am 23. Februar stattgefunden habe, am 24. in der gleichen Weise Staphylokokkus aureus und zwar nunmehr die ganze Kulturmenge auf den Unterschenkel eines zweiten Kranken, eines 18jährigen jungen Mannes, eingerieben habe, welcher ebenfalls an otogener (von Ohrentzündung herrührender) Pyämie litt, aber bereits deutliche Zeichen schwerer Lungenmetastasen\*) aufwies. Die

eingeriebene Hautstelle sei hier fast handtellergroß gewesen. Am nächsten Morgen sei eine große Anzahl von Pusteln aufgegangen gewesen, und zwar über 50, welche dicht nebeneinander stehend, die Hautfläche bedeckt hätten und alle von einem Haar durchbohrt gewesen seien. Am Mittag, 24 Stunden nach der Einreibung, sei der Patient gestorben, und sei es also hier über die Anfangsstadien der Furunkelbildung nicht hinaus gekommen. Aus zwei geöffneten Pusteln habe er wieder eine Reinkultur des Staphylokokkus pyogenes aureus züchten können.“

„Also hoffnungslosen Kranken, sagt Pfarrer Hordach, impfte man ein neues Krankheitsgift ein! Waren sie doch verloren, so mußte ihr Zustand sich verschlimmern, der Tod beschleunigt werden. Jedenfalls war es eine Mitleidslosigkeit, ihnen die letzten Stunden in solcher Weise „wissenschaftlich“ zu erschweren. Oder die Kranken waren noch heilbar — es erscheint das zwar in diesen Fällen unwahrscheinlich, nicht aber in anderen, und oben drein hat die Naturheilkunde oft noch Heilung gebracht, wo Alles schon verloren schien —, dann würde man in solchen Fällen von wissenschaftlichem Morde nun auch des Menschen zu sprechen berechtigt sein.“

2. Ein Einspritzungsexperiment mit Tuberkulin an 40 Neugeborenen.

„Im Sitzungsbericht des Vereins für wissenschaftliche Heilkunde zu Königsberg vom 19. Januar 1891 berichtet Prof. Dr. Schreiber in Königsberg, er habe mit Erlaubniß des Prof. Dr. Dohrn, des Direktors der dortigen geburts-hilflichen Klinik, 40 gesunden Neugeborenen

aufgetreten sind, nach einiger Zeit und in ganz analoger Form an entfernter Stelle erscheinen, wobei die primäre Krankheit fortbauern, sich aber auch vermindern kann. Die Krankheitsstoffe werden also im Körper gleichsam verschleppt, fortgetrieben.“

\*) Von Metastase (Versehung) spricht man, wenn Krankheitsprozesse, die zuerst an einem Orte des Körpers

sich in sein Schicksal und glaubt, daß diese Einrichtung unabänderlich sei.

Ist dann durch lange Arbeitszeit und kargen Lohn die Arbeitskraft erlahmt, dann muß der Arbeiter den Platz räumen, und der an seine Stelle Tretende erbt demselben Schicksal zu.

Muß das so sein, und soll es so bleiben?!

Es muß nicht so sein, denn wir erzeugen so viele Nahrungsmittel und Gebrauchsgegenstände, daß alle Menschen ausreichend ernährt und gekleidet werden könnten und menschlich zu wohnen vermöchten. Sind doch die Speicher und Magazine gefüllt, während zahllose Menschen hungern und im Lumpen gekleidet umhergehen. Nur durch eine falsche Verteilung der geschaffenen Güter, oder mit anderen Worten, nur weil dem Arbeiter nicht der volle Ertrag für seine Arbeit gegeben wird, ist ein solcher Zustand möglich.

Ob es so bleiben wird, hängt von den Arbeitern selbst ab! Wenn das arbeitende Volk nicht Muth und Selbstvertrauen wiedergewinnt, wenn es willenlos sich ausbeuten läßt, wenn es nicht die richtigen Mittel benutzt, nicht die richtigen Wege einschlägt, um das Joch der Lohnflaverei abzuschütteln, dann wird es nicht nur so bleiben, sondern noch immer trauriger werden.

Der zunächstliegende Weg zur Besserung aber ist die Vereinigung der Arbeiter und Arbeiterinnen in Berufsorganisationen, in Gewerkschaften.

Eine richtig geleitete Gewerkschaft erstrebt mit allen Mitteln und aller Energie:

1. Die Verkürzung der Arbeitszeit.
2. Die Erhöhung des Lohnes oder mindestens das Verhindern der Verschlechterung desselben.
3. Ausreichenden Widerstand gegen die Willkür und Rücksichtslosigkeit der Unternehmer.
4. Unterstützung gemäßigter, auf der Reife befindlicher und nach Kräften auch arbeitsloser Mitglieder.
5. Rechtsschutz in allen gewerblichen Streitigkeiten.
6. Anschaffung von Zeitschriften, Bibliotheken und Halten von Vorträgen zur Bildung der Mitglieder.
7. Aufdeckung aller im Berufe vorhandenen Schäden und Mängel.
8. Opferwilliges Eintreten und energische Agitation für die Verbreitung der Arbeiterpresse.

Dies Alles ist zunächst darauf gerichtet, die Lebenshaltung (standard of life) der Arbeiter zu erhöhen. Sehen wir von den Bildungsbestrebungen der Gewerkschaften ab, so liegen ihre Ziele auf dem Gebiete der Magenfrage. Befriedigung des Leibes Nothdurft ist das zuerst zu Erstrebende.

Aber die Gewerkschaften haben noch einen weit höheren idealen Zug. Sie wirken für die Entwicklung der Kultur, für Bildung und Aufklärung des Volkes weit mehr, als alle die von der heutigen Gesellschaft diesem Zwecke gewidmeten Einrichtungen. Die Erziehung zu gemeinsamem Wirken, die Stärkung des Selbstbewußtseins der Mitglieder sind für die weitere Entwicklung des Menschengeschlechtes von gewaltiger Bedeutung.

Die Gewerkschaften sind ein Bollwerk gegen die Versklavung der Arbeitermassen und befähigen diese, höhere Kulturzustände anzustreben. Die Gewerkschaften wirken im höchsten Maße sozial-ethisch, und wer in gewerkschaftlich-agitatorischer Arbeit tüchtige Leistungen aufweisen kann, der hat sich um die soziale Ethik unvergängliche Verdienste erworben.

Aber fassen wir nur die Aufgaben der Organisation in's Auge, die sich auf die Erhöhung der Lebenshaltung richten. Sollten sie nicht ausreichend sein, es jedem Arbeiter und jeder Arbeiterin im eigenen Interesse, im Interesse der Familie, als heiligste Pflicht erscheinen zu lassen, ihrer Berufsorganisation anzugehören?

Und doch, welche Lücken zeigen noch die heutigen Organisationen! Wie manche Gewerbe fehlen in der Reihe der organisierten Berufe noch gänzlich! Und die meisten organisierten Berufe umfassen nicht die Mehrzahl, geschweige denn die Gesamtheit der in ihnen beschäftigten Arbeiter!

Die meisten Berufe haben höchstens 5 oder 10 pSt. ihrer Angehörigen organisiert. 10 pSt., d. h. von 100 Arbeitern einer Fabrik gehören nur 10 zur Gewerkschaft, 90 aber lassen sich die Ausbeutung willenlos gefallen. Da kann eine Gewerkschaft ihre Aufgaben nicht erfüllen.

Wer seiner Berufsorganisation fernsteht, hindert diese, eine Verkürzung der Arbeitszeit und höheren Lohn zu erreichen. Er trägt mit Schuld daran, daß die Arbeiterschaft immer tiefer in's Elend hinabgestoßen wird. Er giebt dem Unternehmer die Möglichkeit, die Arbeitskraft auf's Außerste auszubeuten, ja, er hilft hierzu mit.

Diese Ausbeutung findet eine Grenze lediglich an der Arbeiterorganisation.

Wollen die nichtorganisierten Arbeiter und Arbeiterinnen diese Verantwortung weiter auf sich nehmen, wollen sie länger noch Mitschuldige an der Ausbeutung sein?

Jeder ehrlich denkende Arbeiter muß sich seiner Pflicht und Verantwortung bewußt sein und die durch sein Fernbleiben von der Organisation vorhandene Lücke ausfüllen.

Noch ist es Zeit, noch vermögen wir durch vereinte Kraft die Fesseln zu lockern. Von Jahr

zu Jahr wird der Kampf schwieriger, wenn nicht die Reihen der organisierten Arbeiter rechtzeitig geschlossen werden.

Darum kein feiges Zurückstehen, kein Zagen und Klagen, sondern vorwärts mit vereinten Kräften zu neuem Kampf, zum endlichen Sieg!

## Volksschulbildung.

F. H. Nicht nur in der äußeren Lebenshaltung ist zwischen den Besitzenden und den Besitzlosen ein tiefer Gegensatz zu bemerken, auch in dem geistigen Leben des Volkes findet man dieselben schroffen Gegensätze. Gerade hier ist unzweideutig zu konstatieren, daß die Besitzenden systematisch ihre Macht benutzen, um das Volk auf dem Niveau der Bildung zu erhalten, das ihnen keinen Schaden bringt.

Im „Lande der Dichter und Denker“ sind deshalb auch von jeher die Leute stark vertreten gewesen, die Gefahr in jedem Winde wittern, der dem Volke irgend etwas Gutes zuweht, und die „mit Besorgniß auf den Fortschritt jeder Bewegung blicken, die dahin strebt, in die Hände der Menge noch mehr Macht zu legen.“ Ein dummes Volk läßt sich am leichtesten regieren und in der Untermüßigkeit erhalten; darum ist es begreiflich, daß unsere Reaktionäre so ängstlich bemüht sind, jeden Luftzug abzuhalten, der das Dunkel der Dummheit etwas lichten könnte, in dem sich übrigens nach ihrer Meinung das Volk am zufriedensten, am wohlsten befindet. Im verächtlichen Tone wird von der „Halbbildung“, der „Verbildung“ zc. gesprochen und gegen das „unverdaute Wissen“ zu Felde gezogen, wie das der Freiherr von der Rede that, als er im Landtage bemerkte: „Ich bin der Meinung, daß sehr viel Schäden unserer Zeit davon herrühren, daß die Leute zu viel wissen und zu wenig können, zu viel unverdautes Wissen in sich haben (Sehr richtig! rechts); das bläht und schwächt den Verstand.“ Noch weiser als Herr von der Rede waren seinerzeit die „Hamb. Nachr.“. Nach deren Meinung ist „zu viel Schulbildung auf dem Lande die Ursache der Prostitution“.

Es ließen sich noch Hunderte von Beweisen bringen, die da zeigen, wie verhaßt unseren Reaktionären jedes Wissen und jede Wissenschaft ist. Wir verzichten darauf und wollen statt dessen zeigen, wie man in anderen, kulturell höher stehenden Ländern, wie Amerika, England und Dänemark, schon seit langer Zeit bemüht ist, den breiten Schichten des nach Bildung strebenden Volkes entgegenzukommen.

In den angeführten Ländern sind Volkshochschulen errichtet, über deren Ursprung, Organi-

dieser Klinik, als einem Versuchsmaterial, Tuberkulin eingepfropft, um die Wirkung dieses damals neuen Koch'schen Mittels gegen die Schwindsucht auch an dem Körper von neugeborenen Kindern zu studieren. Er sagt darüber Folgendes:

„Ich fing mit einem Dezimilligramm an und, offen gestanden, die erste Nacht darnach habe ich fast schlaflos zugebracht; ich sah im Voraus die armen Kinder schon mit hochrothen Wangen und gewaltiger Temperatursteigerung vor mir, ich glaubte sie wimmern zu hören usw., von alledem war nichts. Muthiger injizierte ich jetzt 2 Dezimilligramm, am folgenden Tage 3 Dezimilligramm; ich kam schließlich auf 1, ja 2 und 3 Milligramm, ohne jemals eine fieberhafte Steigerung der Körpertemperatur zu erhalten. In einer zweiten Serie fing ich mit Injektionen von gleich 5 Dezimilligramm an, um 5 Dezimilligramm von Tag zu Tag steigend, wiederum erfolgte niemals eine Reaktion. Schließlich konnte ich es wagen, um ein und mehrere Milligramm anzusteigen, und so bin ich heute zu der Erfahrung gelangt, daß man Neugeborenen in raschem Tempo bis zu 1,5 Centigramm pro dosi injizieren kann, ohne daß sich auch nur eine Andeutung einer Reaktion zeigt, also eine Dosis, welche bei einem erwachsenen Gesunden kaum ohne eine sehr energische Reaktion injiziert werden dürfte. Ich bin später um 1, selbst um 2 Centigramm gestiegen, so daß ich mit der dritten bis vierten Injektion 5 Centigramm injizierte. Aber selbst nach einer so großen Dosis zeigte sich bei den Kindern keine Spur, keine Reaktion. Wie das zu erklären, steht noch dahin, vermuthlich liegt die Ursache dieses höchst auffallenden Verhaltens der kleinen Geschöpfe in deren regem Stoffwechsel.“

„Mit Entrüstung nur,“ bemerkt Pfarrer Horbach hierzu, „kann ein fühlender Mensch von diesem Geständniß Prof. Schreiber's Kenntniß nehmen, daß er das Leben von 40 neugeborenen Kindern für solch ein gewagtes Experiment riskirt habe. Wie, wenn die Kinder, oder

auch nur eines derselben, in unmittelbarer Folge des Experiment's gestorben wären?“

3. Ein Lähmungsexperiment mit Homatropin an den Augen von 318 Schülern in Hannover.

„In dem Buche: „Die Entwicklung der Kurzsichtigkeit während der Schuljahre“ von Sanitätsrath Dr. Dürr in Hannover, sagt der Verfasser S. 33, er hat bei den Untersuchungen der Augen von 318 Schülern des Lyzeum II in Hannover, die sich von 538 Schülern zur Untersuchung gestellt, während die übrigen von den Eltern zurückgehalten worden seien, das Homatropin angewandt. Ein starker Tropfen einer 5prozentigen Lösung sei in den Konjunktivalsack (d. h. hinter das untere Augenlid) eingetropfelt worden. Alsdann hätten sich die ersten Spuren einer Pupillenerweiterung meist schon nach 5 Minuten gezeigt, sie habe sich allmählig vermehrt und in 15 bis 20 Minuten ihr Maximum erreicht, auf dem sie 3 bis 4 Stunden geblieben sei. Nach 24 bis 26 Stunden sei die Pupille wieder normal gewesen. Gewöhnlich sei die Akkommodationslähmung in 30 bis 40 Minuten, seltener in 70 Minuten erfolgt. Als Durchschnitt fand er 42,7 Minuten. Die Dauer und allmähliche Abnahme der Akkommodation sei parallel gegangen mit der Erweiterung der Pupille, und habe sich dieselbe mit der Rückkehr des Pupillendurchmessers zur Norm verloren. „Nachdem ich mich“, fährt der Verfasser wörtlich fort, „überzeugt hatte, daß die Akkommodation des homatropinisierten Auges völlig aufgehoben war, wiederholte ich die Gläserbestimmung. Dann folgte die Exploration mit dem Augenspiegel und zum Schluß tröpfelte ich in das homatropinisierte Auge einen Tropfen einer 1prozentigen Eserinlösung ein. Schon nach 2 bis 3 Stunden war das unbequeme Gefühl der Pupillenerweiterung und Akkommodationslähmung verschwunden. Die meisten Schüler versicherten mir auf Befragen, am Nachmittag

nur eine sehr geringe und am anderen Morgen durchaus keine Behinderung im Sehen empfunden zu haben. Auch habe ich in keinem Fall eine Konjunktivalreizung nach Homatropin auftreten sehen. Ich kann daher dieses Präparat für Schuluntersuchungen dringend empfehlen.“ (1)

Der „Thier- und Menschenfreund“ bringt dann noch aus der Horbach'schen Schrift „Ein Selbstreinigungsexperiment mit Eitererregern an 35 Frauen, 3 Neugeborenen und 82 Schwangeren in Leipzig“, worüber Dr. R. Menge, Assistent an der dortigen Universitätsfrauenklinik in der „Deutschen Medizin. Wochenschrift“ berichtet. Wir müssen es uns mit Rücksicht auf unsere Leser versagen, Näheres über seine haarsträubenden Versuche mitzutheilen. Es bleibt nur noch übrig, zu erwähnen, daß Pfarrer Horbach der Redaktion des „Thier- und Menschenfreund“ alle seine Angaben in genannter Schrift brieflich bestätigte und dann weiter schreibt: „Es wäre mir lieb, wenn Sie sich dieser Angelegenheit energisch annehmen wollten, so daß ein allgemeiner Protest des deutschen Volkes gegen diese Schandthaten zu Stande käme und dann auch eine Petition an den Reichstag und die Kammern der verschiedenen Bundesstaaten (Preußen und Sachsen) ermöglicht wird. Nur durch solch einen Massenprotest kann hier die Experimentirwuth eingeschächtet werden. Und anders werden muß es! Es ist auch zugleich eine soziale Frage, denn die Armen, die Bedürftigen des Volkes sind es, welche vorzugsweise in den Kliniken zu Versuchsgegenständen herabgewürdigt werden; die Reichen, die Wohlhabenden gehen als Privatfranke in die 1. oder 2. Klasse der Kliniken, und sie werden dann in der Regel verschont. Aber der „Arbeiterleib“ wird ausgeschunden, nicht nur produktiv von den Wucherjuden (wie auch den christlichen. Red.), sondern auch experimentell von den Wucherern der Erfahrungswissenschaft, von den medizinischen Experimentatoren.“

fation, Ausbreitung u. kürzlich ein interessantes Buch\*) erschienen ist, von dem wir nur wünschen können, daß es in weiten Kreisen anregend wirken möge.

„Der Mensch braucht Wissen, nicht als ein Mittel zum Lebensunterhalt, sondern als eine Lebensbedingung.“ Das war der Grundsatz, von dem ausgehend man in England frühzeitig bemüht war, weiten Kreisen des Volkes eine höhere Bildung zu vermitteln, zu welchem Zwecke eine Bewegung in's Leben gerufen wurde, die jetzt bald ihren 25. Geburtstag feiern kann.

Im Jahre 1869 wurde der Privatdozent James Stuart in Cambridge von einer Vereinigung von Damen im Norden Englands eingeladen, über die Kunst des Lehrens Vorträge zu halten. Er war damit einverstanden, schlug jedoch vor, statt des Theoretisirens besser das Lehren praktisch zu üben und die Damen, meist Lehrerinnen, gingen auch darauf ein. Es kam ein Kursus von 8 Vorlesungen über Astronomie zu Stande, der gleichzeitig in 4 verschiedenen Städten abgehalten wurde, indem J. Stuart 2 Monate lang die Runde durch Leeds, Sheffield, Manchester und Liverpool machte.

Der Erfolg dieses Kursus war ein so großer, daß J. Stuart mit einigen Freunden während der nächsten 3 Jahre fortwährend beschäftigt war, neue Kurse einzurichten. Bald jedoch war es ihnen klar, daß private Gesellschaften auf die Dauer nicht im Stande sind, die für einen derartigen Unterricht nötigen Geldmittel aufzubringen. Deshalb unterbreitete J. Stuart im November 1871 der Universität Cambridge den Vorschlag, diese Unterrichtskurse mit der Universität zu verbinden. Der Vorschlag wurde angenommen und wenige Jahre später (1875) folgte London dem Beispiel, das Cambridge gegeben. Auch in Oxford und Manchester schlossen sich die Universitäten in derselben Weise dieser Bewegung an.

Doch man begnügte sich schließlich nicht mehr damit, die Lehrer der Universität in das Land hinauszusenden, sondern man gab ihnen auch Bibliotheken mit, die je nach Bedürfnis von einem Ort zum anderen gebracht wurden. Weiter führte man Sommerkurse ein, durch welche den strebsamen Hörern Gelegenheit gegeben wurde, 4 Wochen hindurch am Sitze der Universität selbst ihre Studien zu treiben.

In Amerika wurden im Jahre 1889 die Volkshochschulen errichtet und man legte hier gleich von vornherein ein großes Gewicht auf ihre Verbindung mit ausgedehnten Bibliotheken. Die Zentren der amerikanischen Volkshochschul-Bewegung sind Newyork, Chicago und Philadelphia. In der letzteren Stadt hatte man solch' großartigen Erfolg, daß gleich mit 40 Kursen und 50 000 Zuhörern begonnen werden konnte und bereits 1892 wurde ein Seminar zur Heranbildung der nötigen Lehrkräfte errichtet.

Newyork war der erste Staat, in welchem die Volkshochschulen zu einem unabhängigen Bestandtheil des Bildungswesens gemacht wurden.

Von Amerika ausgehend, breitete sich die Volkshochschul-Bewegung schnell über eine ganze Reihe anderer Länder aus und gegenwärtig findet man Volkshochschulen sowohl in Belgien, Schweden und Norwegen, wie auch in Indien und Australien; nur in Deutschland hat man erst einen kleinen, unbedeutenden Versuch auf diesem Gebiete gemacht, indem in Berlin und Straßburg i. E. solche Einrichtungen geschaffen wurden.

Mehr noch als in England und Amerika sind die Volkshochschulen in Dänemark verbreitet, wo sie bereits seit 1840 bestehen. Den Anlaß zu solchen Gründungen geben gewöhnlich einzelne Personen, die sich an eine der Zentralstellen wenden und von dort das notwendige Agitationsmaterial beziehen. In öffentlichen Versammlungen wird alsdann die Gründung der Lehrstelle beschlossen und die Universität sendet einen für den Zweck geeigneten Lehrer, der eine einleitende Vorlesung hält. Zuerst kommt gewöhnlich ein Kursus von sechswöchentlichen Vorlesungen zu Stande;

und wenn auch im Laufe derselben viele Hörer wegbleiben, so bildet sich doch immer ein fester Stamm, dessen Mitglieder neue Anhänger werben und es auf diese Weise fertig bringen, daß längere Kurse eingerichtet werden können. Aufeinanderfolgende zusammenhängende Kurse lassen sich jedoch nur in größeren Städten erfolgreich halten.

Um die Reisekosten von dem Universitätsorte bis zu der betreffenden Lehrstelle zu verringern, ist man auf den Gedanken gekommen, denselben Kursus gleichzeitig an sechs oder zwölf nicht zu weit voneinander getrennten Orten halten zu lassen, so daß der Vortragende an jedem Abend in einem anderen Orte weilt.

In den Bereich des Unterrichts werden alle Wissenschaften gezogen und jedes Wissensgebiet wird in populärer Weise behandelt.

Der Vortragende legt seinem Vortrage Themen zu Grunde, welche den Hauptinhalt wiedergeben und womöglich mit Quellenangaben und Fragen zu kurzen, schriftlichen Ausarbeitungen versehen sind. Diese schriftlichen Ausarbeitungen, an denen sich aber nur wenig Hörer beteiligen, werden dem Vortragenden mit der Post bis zum dritten Tage vor dem nächstfolgenden Vortrage zugesendet, so daß er Zeit hat, sie zu lesen und sich Notizen zu machen. Am Schlusse des Kursus erhalten alle Hörer, „die zwei Drittel der auf jede Vorlesung folgenden Besprechungen mitgemacht und dem Vortragenden zwei Drittel der gestellten Fragen beantwortet haben,“ die Berechtigung, zur Prüfung zugelassen zu werden. Obgleich die erteilten Zeugnisse bei denen, die etwa später die Universität beziehen wollen, großen Werth haben, ist man doch im Allgemeinen kein Freund dieser Prüfungen, sondern man will in jeder Beziehung freie Bewegung haben.

Für diejenigen, die an abgelegenen Orten wohnen, hat die Universität Chicago brieflichen Unterricht eingeführt, der sich so gut bewährt hat, daß sich der Wirkungskreis dieser Universität bis nach den Sandwichs-Inseln erstreckt. Um allen gestellten Anforderungen zu genügen, werden Kurse in allen Kultursprachen abgehalten.

Man hat die Erfahrung gemacht, daß sich Kurse für besondere Bevölkerungsklassen nicht bewährt haben. Es wird deshalb in letzter Zeit auf den Beruf des Einzelnen keine Rücksicht genommen, und die Hörer sind aus allen Schichten der Bevölkerung zusammengesetzt. So gewonnen z. B. in Oxford Preise: 2 Zimmerleute, 2 Schreiber, 1 Weber und 3 Lehrer. An einem anderen Orte erhielten Zeugnisse mit „Auszeichnung“ 1 Volksschullehrerin, 1 junger Rechtsanwalt, 1 Arbeiter für Gas- und Wasserleitungsanlagen und 1 Bahnwärter!

Das eine solche Bewegung große Erfolge haben muß, ist ohne Weiteres klar, wenn man bedenkt, daß diese Bildungsinstitute von den betreffenden Staaten errichtet und mit staatlichen Mitteln unterhalten werden. In der That sehen wir denn auch aus der Statistik der Volkshochschulen, daß diese sich immer größerer Beliebtheit bei der Bevölkerung erfreuen. Aber die großen Zahlen, welche in dem Buche Russel angeführt werden, können nichts über den inneren Werth der geleisteten Arbeit beweisen. Es finden sich aber noch andere Zeugen. Von London berichtet ein Examinator: „Vieles von der Arbeit, die in der Naturwissenschaft geleistet worden ist, steht in seiner Beschaffenheit sehr hoch, so hoch sicherlich, daß ich zufrieden gewesen sein würde, wenn es mir von Studenten geliefert worden wäre, die in Oxford die erste Zensur erhalten.“ Und ferner: „Ich habe mir beständig gewisse Antworten, die von den besten Zuhörern solcher populären Kurse in Staatswissenschaft gegeben worden sind, ausgezogen, um sie meinen Studenten hier (in Cambridge) als Muster von Antworten zu zeigen.“

In letzter Zeit hat man auch bei uns in Deutschland viel über Volkshochschulen geredet und geschrieben, und es hat nicht an Leuten gefehlt, die muthig den Versuch machten, die verpönten Hochschulen und Universitäten zu veranlassen, dem Bedürfnis weiter Volkskreise durch Schaffung solcher modernen Volksbildungsanstalten gerecht

zu werden. Soweit solche Versuche verwirklicht wurden — ich erinnere hier nur an den in Berlin bestehenden „Wissenschaftlichen Zentralverein“ der „Humboldt-Akademie“ — fehlt ihnen die notwendige staatliche Unterstützung. Man weiß in den maßgebenden staatsverhaltenden Kreisen nur zu genau, daß, „wer die Gesetze des Natur- und Weltgeschehens erkennt, der wird Natur und Welt in seiner Art beherrschen“, und das ist ja, was man verhindern will. Aber auch wenn es gelingen sollte, Volkshochschulen in noch besserer Form bei uns einzuführen, als die gegenwärtig in England und Amerika bestehenden sind, es fragt sich sehr, ob sie so besucht sein würden, wie es nötig wäre, um ihren Zweck zu erfüllen.

Der deutsche Arbeiter frohnet heute leider noch in einer unmenschlich langen Arbeitszeit, die mit der der englischen und amerikanischen Arbeiter garnicht zu vergleichen ist. Dem nach 12—14stündiger Arbeit abgerackert nach Hause kommenden Arbeiter kann man es aber nicht zumuthen, daß er noch genügend Energie und geistige Spannkraft besitzt, um an einem solchen Unterricht theilzunehmen. — Verkürzung der Arbeitszeit und Hebung des Klassenbewußtseins wäre also zunächst das Nothwendigste; erst wenn dies erreicht ist, kann an eine geistige Fortbildung im Sinne der Volkshochschulen gedacht werden.

## Berichte.

**Calbe.** Am 30. August tagte unsere Mitglieder-versammlung, in der Beiträge nicht bezahlt werden konnten, weil der Kassirer nicht zugegen war, obgleich derselbe noch in letzter Versammlung die Mitglieder zur Pünktlichkeit ermahnte. Unter Verchiedenes mußten wir auch nichts vorzunehmen, weshalb die Versammlung geschlossen wurde. Hoffentlich wird der Versammlungsbesuch in Zukunft besser.

**Cottbus.** Am 19. August tagte unsere Mitglieder-versammlung, in welcher die Beiträge entgegen und neue Mitglieder aufgenommen wurden. Die Versammlung beschloß, bis zum Quartalschluß den Verkauf der Extramarken noch recht rege zu betreiben. Der Zimmermeister Schulze, der zur Innung gehört und folgedessen auch den Befähigungsnachweis eingesehen wissen will, beschäftigt auf seinem Plage Bäcker, gewöhnliche Landarbeiter und Stelmacher als Zimmerer, obgleich noch viele Zimmerer arbeitslos sind. Der „Meister“ soll auf die Schädlichkeit seines Verhaltens aufmerksam gemacht und event. sollen weitere Schritte gegen ihn unternommen werden.

**Dresden.** Am 26. August fand hier eine öffentliche Zimmerer-versammlung statt, in der Kamerad Bringmann aus Hamburg, der in einer anderen Angelegenheit nach Dresden zu kommen genöthigt war, einen Vortrag über die Praktiken des Unternehmertums hielt. Die Versammlung hatte nicht frühzeitig genug bekannt gemacht werden können und deshalb war sie nicht so gut besucht, wie sie hätte besucht sein sollen. Der Vortrag war werth, einen möglichst großen Zuhörerkreis zu finden.

**Freiburg.** Am 16. August tagte unsere regelmäßige Mitglieder-versammlung, in der die Delegirten des Gewerkschaftsraths Bericht erstatteten. Dann wurden die Vorgänge bei dem Zimmermeister Schuppneil besprochen; der Meister hatte unserm Kameraden Schulz Lohn einbehalten, den er herauszugeben sich weigerte. Als Kamerad Schulz wiederholt reklamierte, hielt es der Meister für angebracht, seine Bildung auszukamen; er operirte mit Worten, die wiederzugeben der Anstand verbietet. Gift und Galle spieß der Herr, als Kamerad Schulz bemerkte, er werde den Fall im Verbandsrathe zur Sprache bringen; die Schimpfworte sprudelten nur so. Jedes Wort bildete einen Nachschuß und zwar keinen leeren! Beschlossen wurde, diesen Herrn aufzufordern, seine Beleidigungen zurückzunehmen. Er hat den Brief nicht beantwortet. Schuppneils Sündenregister ist aber weit länger. Im Frühjahr ist die zehnstündige Arbeitszeit eingeführt, dieser Herr zwingt seine Arbeiter aber, länger zu arbeiten. Er vergreift sich auch an den Arbeitern. Vor einigen Wochen arbeitete ein etwas Schwerhöriger bei ihm, der nicht so zugriff, wie der Meister verlangte, da regalirte dieser mit Steinwürfen; er warf dem Arbeiter mit einem Mauerstein an die Brust, sodas derselbe noch viele Wochen nachdem über heftige Schmerzen klagte. Aus allen diesen Gründen wurde die Sperre über den Platz verhängt. Dasselbe ist wieder aufgehoben worden, nachdem Meister Schuppneil die Beleidigungen zurückgenommen hat.

**Hamburg.** Mitglieder-versammlung vom 27. August. Nach Verlesung des Protokolls erhielt Herr Dr. Rosenbacher das Wort zu einem Vortrage über das bürgerliche Gesetzbuch. Er führte aus, dasselbe sei zu umfangreich, als daß sich im Rahmen eines Vortrages der Inhalt auch nur annähernd wiedergeben lasse, weshalb er sich auf den Versuch beschränkte, an einer einzelnen Gesetzesbestimmung den Geist des Gesetzgebungswertes zu zeigen. Redner wählte dazu den § 839, der vom Schabenerlag handelt, den ein Beamter zu leisten hat, wenn er seine Amtspflicht verlegt. Das Gesetzbuch überlasse hier, wie leider sehr oft, die wichtigste Frage der Landesgesetzgebung; nämlich die: ob und inwieweit der Staat solchenfalls hafte. Umso wichtiger seien daher die Bestimmungen

\*) Dr. James Russel, Die Volkshochschulen in England und Amerika. Deutsch von D. W. Beyer, Leipzig.

über die Haftpflicht der Beamten selbst. Redner erläuterte den vom Schadenersatz überhaupt handelnden § 823. An der Entstehungsgeschichte des § 839 und dessen Inhalt zeigte Redner, wie bei der Schaffung des Gesetzes die geltend gemachten widerstreitenden Interessen die Kompromittiertheit des ganzen Gesetzes erzeugt haben. Zum Schluß besprach Redner den von der Reichstagskommission eingesetzten lobenswerten Gedanken des § 254 Absatz 2, daß man verpflichtet sei, auf eine nicht erkennbare Gefahr ungewöhnlich hohen Schadens aufmerksam zu machen. Bei „Arbeit hier am Orte“ führte Böttcher aus, wie schon bekannt, seien bei Hinzpeter Differenzen ausgebrochen wegen des Ausschlages bei Wasserarbeit. Die dort beschäftigten Kameraden hätten die Arbeit niedergelegt. Nachdem vom Vorstand zwei Mann bei Hinzpeter vorstellig geworden, habe dieser erklärt, die Betroffenen wieder in Arbeit zu nehmen und die Wasserarbeit mit 70  $\%$  pro Stunde zu bezahlen. Sodann berichtet Böttcher, daß bei Rindler die Sache geregelt sei, indem der Lohn auf dem Bau und die Wasserarbeit mit 70  $\%$  bezahlt würde. Auch bei Heun und Tröbtlner wird der Lohn auf dem Bau ausbezahlt. Von Roggenbut sei jedoch noch keine Antwort erfolgt. Des Weiteren war vom Altonaer Vorsitzenden ein Schreiben eingegangen, worin er Klage über ein Mitglied, Namens Sprenger, führte. Derselbe hat den Erklärer bei seinem Meister verklagt und dadurch außer Arbeit gebracht. Zu dieser Sache erklärte Kröppelin, welcher dort arbeitet, daß die Verbandsbücher revidiert worden und sich herausgestellt hätte, daß Sprenger nicht im Verband war. Darauf wurde ihm anheimgegeben, sich dem Verbandsanzuschließen, was er auch getan. Hinterher hat er jedoch zu dem Meister gesagt, daß er nicht mit Ruhe sein Brot essen könne, weil ihm immer vorge stellt worden, daß er dem Verbands nicht angehöre. Kröppelin erklärte jedoch, daß davon kein Wort wahr sei. Sodann wurde der Antrag gestellt: weil Sprenger den Verband geschädigt hat, ihn auszuschließen. Der Antrag wurde abgelehnt und beschlossen, Sprenger zu der nächsten Versammlung einzuladen, Unter „Verschiedenes“ wurde beschlossen: Jedes Mitglied ist moralisch verpflichtet, 10 Streifenmarken zu kaufen. Zu dem Streik der Hensburger Westarbeiter berichtet Böttcher, vom Kartell liege das Gesuch vor, M. 200 leihweise herzugeben, welches Geld wieder zurückgezahlt werden soll von dem Gelde, das auf die ausgegebenen Sammelbogen einfließt. Zum Schluß wurde noch ein Unterstützungs gesuch von Frau Thieme, welches jedoch abgelehnt wurde, da sie Unfallrente erhält.

**Koburg.** Am 8. August fand eine Versammlung der Zahlstelle des Maurerverbandes statt, in der sich die Zimmerer separierten; sie haben bisher zum Maurerverbande gehört. Die Kameraden, welche den Vorstand der Maurerzahlstelle mit gebildet hatten, übernahmen die diesbezüglichen Posten in der neu gegründeten Zahlstelle der Zimmerer, und die noch offen gebliebenen Posten wurden besetzt. Als so der Vorstand zu Stande gekommen war, wurde noch der Tag, an welchem unsere Versammlung stattfinden soll, festgesetzt. Es ist immer schwer, einen Tag zu wählen, an dem alle Mitglieder auch in der Versammlung zu erscheinen in der Lage sind; der Schlenbrian ist noch sehr groß. Die Wahl fiel auf den Sonnabend. Am 5. September findet die nächste Versammlung statt; dann alle 14 Tage. In der nächsten Versammlung referiert Walthar.

**Leungo.** Am 22. August tagte unsere Mitglieder-versammlung. Die Beiträge wurden erhoben und dann die Neuwahl des zweiten Vorsitzenden vorgenommen, da der bisherige den Posten hatte umstände halber niederlegen müssen. Auf Vorschlag des Vorsitzenden wurde beschlossen, uns dem Agitationscomité für Westfalen anzuschließen.

**Mülheim a. Rh.** Zum 23. August hatten die Verbandsmitglieder in Köln hier eine Zimmererverversammlung veranstaltet, in der Kamerad Rischel einen Vortrag hielt. Redner erläuterte an vielen Beispielen den Wert und den Nutzen der Organisation und forderte die Mülheimer Kameraden auf, sich derselben wieder anzuschließen. Eine Resolution, in der sich die Anwesenden mit den Ausführungen des Referenten einverstanden erklärten und versprachen, den Anregungen Folge zu geben, wurde angenommen. 14 Kameraden ließen sich in den Verband aufnehmen, dann wurde ein provisorischer Vorstand gewählt. Kamerad Heinen dankte den Verbandskameraden aus Köln für ihre Bemühungen und brachte ein Hoch aus auf das fernere Gedeihen des Verbandes.

**München.** Am Sonntag, den 23. August, hielt unsere Zahlstelle ihre Generalversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Stellungnahme gegen den neugegründeten „Bayerischen Zimmererbund“; 2. Abrechnung vom 1. und 2. Quartal; 3. Bericht und Neuwahl des Ausschusses. Der Referent gab zu Punkt 1 ein klares Bild über die Geschichte und Gründung des „Bayerischen Zimmererbundes“. Redner führte aus, daß dieser bayerische Zimmererbund seinen Sitz in München habe und hauptsächlich wohl nur gegründet wurde, damit kein Geld mehr nach Hamburg geschickt werden müsse, da man die Beiträge auch in München verwalten könne. Ob die Verbandsmittel hier gegenüber eventuellen Gelüsten der Behörden so sicher seien wie in Hamburg, konnte bei den Gründern eben nicht in Frage. Weiter wolle der „Bayerische Zimmererbund“ laut Statut mit einem Wochenbeitrag von 10  $\%$  pro Mitglied die Arbeitslosen- und Krankenunterstützung einführen, jedoch mit dem klugen Vermerk, wenn Geld in der Kasse ist. Wenn diese Leute bei Gründung ihres Vereins gedacht hätten, so hätten sie sich sagen müssen, daß derartige Statuten Hamburg sind. Wollte man die Arbeitslosenunterstützung einführen, dann reiche ein Wochenbeitrag von M. 3,50 kaum aus.

Dann soll kein Norddeutscher oder Ausländer in dem neuen Bund einen Ehrenposten bekleiden dürfen, was von ebenso großem Partikularismus als kolossaler Eitelkeit zeugt. Der Meister frage nicht nach Nationalität, sondern er kaufe die Arbeitskraft und es müsse bedauert werden, wenn Arbeiter Nationalitätenfege trieben. Ein Ausschußmitglied des „Bayerischen Zimmererbundes“ (Zuginger) führte unter Anderem aus: Er sei nicht allein Schuld an der Gründung dieses Bundes, eine Münchener Parteigröße habe ihn dazu veranlaßt, doch werde er den Namen der Person nicht nennen. Selbstverständlich glaubte man diese Ausflucht Zuginger's nicht und wurde demselben zu verstehen gegeben, daß er so lange als Sünder betrachtet wird, bis er den Namen der sogenannten Parteigröße öffentlich nennt. Wegen der Neugründung dieses bayerischen Verbandes wurde Zuginger und noch drei bisherige Mitglieder des Verbandes deutscher Zimmerleute aus dem Verbands deutscher Zimmerleute (Statutgemäß) ausgeschlossen. Hierauf folgte die Abrechnung des 1. und 2. Quartals. Auch wurde dem alten Ausschuß Decharge erteilt und dann zur Neuwahl geschritten. Als 1. Kassierer wurde gewählt: Theuerlacher, als 1. Vorsitzender Fischer, 1. Schriftführer Dopp. Somit blieb also der alte Ausschuß wieder auf seinem Posten. Als Neuvorsitzenden wurden Kusmann und Rusdorfer gewählt. — Hierauf Schluß der Versammlung.

**Nürnberg.** Am Sonntag, den 23. August, fand unsere Mitgliederversammlung statt, welche hätte besser besucht sein können. Neue Mitglieder wurden aufgenommen und dann wurde die Abrechnung der Agitationskommission verlesen. Gegen die Abrechnung hatte Niemand etwas einzuwenden. Kamerad Fleischmann forderte die Mitglieder auf, die Extramarken fleißiger zu kaufen, als es bisher der Fall war. In „Verschiedenes“ ergriff Kamerad Fleischmann das Wort und stimmte wieder das alte Klagelied an, daß die meisten Verbandsmitglieder ihrer Pflicht nicht nachkommen; sie agitieren in den Werkstätten garnicht. Es muß eines Jeden heiligste Aufgabe sein, neue Kämpfer, neue Kameraden uns zuzuführen. Auch kritisiert er das Ueberzeitarbeiten auf verschiedenen Werkplätzen. Bei Gildner, Wimmer, Bauer (Wäsch) wird schon früh um 5 Uhr angefangen und dann bis Abends 8 Uhr geschuftet. Durch die übermäßig lange Arbeitszeit wird die Arbeitskraft zu sehr ausgenutzt, der Zimmermann kann die verbrauchten Kräfte nicht wieder ersetzen, wird frühzeitig alt und dann von dem Meister auf die Straße gesetzt. Erst dann werden es die Kameraden, die jetzt 13 Stunden arbeiten, einsehen, daß sie mit ihrer Arbeitskraft nicht haushälterisch umgegangen sind. Bei Zimmermeister Wimmer wird Jeder schief angesehen, wenn er keine Ueberstunden machen will. Verlangt er die 25  $\%$  Aufschlag, dann sagt der Meister einfach: „Im Winter seid ihr froh, wenn ihr eine Stunde länger arbeiten könnt, da verlangt ihr keinen Aufschlag.“ Dieser Meister hat die Forderung der Zimmerer im vorigen Jahre unterschrieben und ist deshalb verpflichtet, dieselben zu erfüllen. Bemerkenswerth ist, daß dort der zweite Vorsitzende und der Kassierer des Zimmererbundes arbeiten. Man kann daraus ersehen, auf welchem Boden dieser Zimmerer „bund“ steht! Nach einigen Bemerkungen des Kassierers und des Kameraden Kaul wurde die Versammlung geschlossen.

**Spandau.** Am 20. August tagte hier eine öffentliche Zimmererverversammlung, die trotz des schlechten Wetters leidlich gut besucht war. Kamerad Kube aus Berlin sprach über unsere wirtschaftliche Lage. Dann wurde über das Weiterbestehen der Platzsperr über das Geschäft Sombach & Sohn diskutiert und beschlossen, dieselbe bestehen zu lassen und die dort beschäftigten Zimmerer zu ersuchen, die Arbeit niederzulegen. Die Statuten des Gewerbegerichts sind bestätigt, die Weißherwahl wird in nächster Zeit vorgenommen werden, weshalb diese Versammlung die Kameraden Hüfner und Sperlich als Kandidaten aufstellte.

**Stettin.** Eine öffentliche Zimmererverversammlung fand am 21. August im Sucker'schen Lokale statt. Zum ersten Punkte der Tagesordnung: „Sind die ausländischen Junggesellen gewillt, zur Förderung unserer Lohnbewegung etwas zu thun“, erhielt Kamerad Krause das Wort. Derselbe führte aus, daß gerade die Junggesellen verpflichtet seien, für unsere Forderung einzutreten; die Arbeitgeber haben erklärt, den Lohn zu bezahlen, mit Ausnahme an die Junggesellen. Die älteren Kollegen haben ihre volle Solidarität bekundet, Pflicht der Junggesellen sei, sich hieran ein Beispiel zu nehmen und zu zeigen, daß sie den Ernst der Situation vollständig begriffen. Dieses könnten sie am besten dadurch, daß sie Stettin während der Dauer des Streiks den Rücken kehren. Bis auf die letzten Tage aber hätten es die Junggesellen nicht für nöthig erachtet, abzureisen. Erst als man ihnen die unkorrekte Handlungsweise vorgehalten, wären 20 abgereist, denen in den nächsten Tagen noch eine größere Anzahl folgen wird. Des Weiteren führte Redner an, daß der Sieg unser werden müsse, denn Arbeitgeber, welche Importirte beschäftigten, hätten erklärt, mit diesen Leuten nicht mehr weiter zu können, da ein Stettiner Zimmerer mehr leise, wie 3 von den Streikbrechern. Von mehreren Rednern wurde alsdann die Handlungsweise von vier Junggesellen gerügt. Diese kaum ausgeleiteten Jünglinge haben beim Zimmermeister Hagenau, welcher den geforderten Lohn nicht zahlt, die Arbeit aufgenommen. Mit Arbeitern von derartigem Schlage wären die Meister aber nicht im Stande, die Arbeit zur Zufriedenheit des Publikums herzustellen, daher versuchen sie durch allerhand Scheinmanöver eine Verwirrung unter den Zimmerern herbeizuführen. Die Ausständigen wurden ermahnt, müthig anzuharren, denn in 8—14 Tagen würde sich die Baulonjunktur so gestalten, daß auch die letzten

40 Streikenden untergebracht werden könnten. Von der Versammlung scharf kritisiert wurde das Verhalten einiger organisirter Tischler, welche in einem Bau, über den die Sperr verhängt ist, die Treppentufen verlegt haben. Der Kamerad Dittmer verlas einen Artikel aus dem „Vorwärts“, wonach in Berlin der Zimmererstreik noch nicht beigelegt, sondern noch über 26 Plätze die Sperr verhängt sei. Auf diesen Plätzen arbeiten an 300 Zimmerer, welche dem Verbands nach größtentheils aus Stettinern bestehen sollen. Kamerad Michaelis legte den Ansin aber gleich klar, denn von unseren Abgereisten hat Keiner den Weg nach Berlin eingeschlagen. Es wird aber nachgewiesen, daß dieser Artikel von der freien Vereinigung der Berliner Zimmerer stamme, welche dem Verbands feindlich gegenübersteht, und nun durch Veröffentlichung solcher lägenhaften Berichte versucht, den Verbands zu schädigen. Die Vereinigung kümmerte sich aber um die Aufklärung ihrer Mitglieder herzlich wenig, denn in Stettin sind schon während des Streiks vier Mitglieder dieses Vereins zugereist, welche thatsächlich nicht mühten, daß sich die Stettiner Kameraden im Auslande befinden. Die Lohnkommission wurde angewiesen, die Nichtigstellung bei der Rettung sowie dem Verbands selbst zu bewirken. Eine Resolution: „Die heute im Sucker'schen Lokale tagende Zimmerer-Versammlung möge beschließen, daß zu Gunsten unserer Lohnbewegung die ausländischen Junggesellen bis auf Weiteres Stettin verlassen“, fand einstimmige Annahme.

## Baugewerblides.

**Risiko der Bauarbeiter.** Rastatt, 24. August. An dem Gerüst des Neubaus der Brauerei Streib, an welchem erst kürzlich eine Anzahl Bauarbeiter verunglückte, hat sich heute Vormittag zwischen 10 und 11 Uhr abermals ein Unfall zugetragen. Das Gerüst brach wiederum; 2 Arbeiter wurden dabei so schwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

**Eßlingen,** 24. August. Heute Nachmittag fiel ein Zementarbeiter an einem Neubau 3—4 m tief hinab. Er wurde in's Krankenhaus verbracht.

In Heilbronn stürzte am 27. August der Zimmererlehrling Karl Heid vom Dache eines Neubaus in der Sichererstraße, er erlitt einen schweren Schädelbruch, einen Armbruch und diverse Verstauchungen. Bei dem graufigen Sturz ist der Vermie dreimal aufgeschlagen und dann in ein Fenster gefallen, wodurch er noch mehrere Schnittwunden erlitt.

**Hof,** 25. August. Beim Neubau einer Spinnerei (Neuhof) ist infolge mangelhafter Vorsichtsmaßregeln eine etwa 30 Zentner schwere eiserne Schiene abgestürzt und hat einem Bauarbeiter ein Bein zerquetscht.

**München,** 28. August. Heute früh 8 Uhr fiel von dem 2. Stockwerk eines Neubaus am Isarthorplatz ein Mörletrog auf die Straße herab und erlösch einen untenstehenden Mauerer. — In der Herzogspitalstraße stürzte ein Maler am Hause Nr. 5, wo er mit dem Streichen der Fassade beschäftigt war, aus der Höhe des 4. Stockwerkes auf das Straßenpflaster und starb an den erlittenen Verletzungen im chirurgischen Spital. — Beim Neubau des Nationalmuseums fiel Donnerstag Morgen ein Arbeiter vom Gerüste ab und wurde in bewußtlosem Zustande in's Krankenhaus verbracht. — Am Donnerstag Nachmittag brach bei einem Neubau an der Abgatterstraße ein Gerüst mit 4 Personen zusammen. 2 Frauenpersonen wurden wegen der erlittenen Verletzungen in ihre Wohnungen verbracht, wegen die beiden abgestürzten Arbeiter mit unerheblichen Beschädigungen davontamen.

— 31. August. Am Freitag stürzte von einem Neubau an der Marktstraße ein Mauerer ab, wobei er so zugerichtet wurde, daß er in das Krankenhaus gebracht werden mußte.

**Nürnberg,** 27. August. Von einem Hause in der Entengasse stürzte ein Dachdecker ab, schwer verletzt wurde er in das Krankenhaus geschafft.

In Hirschfeld bei Ludwigsstadt in Oberfranken brach an einem Neubau das Gerüst zusammen. Drei Arbeiter, die darauf beschäftigt waren, haben schwere Verletzungen erlitten; ein Arbeiter, der unter dem Gerüst gestanden, wurde als Leiche unter den Trümmern hervorgezogen.

**Spandau.** Am 24. August stürzte beim Abbruch eines Gebäudes der Zimmerer Rognit ab und zog sich dabei erhebliche Verletzungen zu. Am 25. August verunglückte auf derselben Arbeitsstelle der Zimmerer Wählenberg derart, daß er in das Krankenhaus gebracht werden mußte.

**Plauen bei Dresden.** Der Ziegelbecker B. Seemann stürzte vom Dache eines Hausgrundstücks in der Gartenstraße; der Tod trat sofort ein.

**Die Bausppekulation in Dresden florirt.** Die Bauthätigkeit ist in diesem Sommer in der Stadt wie in den Vororten eine ziemlich rege gewesen, obwohl ein Mangel an großen Wohnungen nicht besteht und kleine baut man bekanntlich nicht. Die Mehrzahl der Privatbauten sind Objekte der Bausppekulation, die vielfach zur Zeit mit Hochdruck arbeitet, um möglichst noch vor einem später oder später zu erwartenden Rückschlag im Bauwesen ein Geschäft zu machen. Da Bauland in der Nähe der Stadt wenig mehr vorhanden und das wenige natürlich sehr hoch im Preise steht, so sind bereits die Vororte bis zu zwei Stunden Entfernung in den Bereich der Bausppekulation einbezogen worden und was an Feld oder Wiese noch vorm Jahre nach dem Hektar verkauft wurde, wird heute nur noch in Quadratmetern als Bauland abgegeben. Besonders ist der Grund und Boden in

den billig gelegenen Dörfern im Preise so gestiegen, daß z. B. in der Umgebung von Laubegau für Bauland M. 10 für den Quadratmeter gefordert werden.

**Walheim.** Daß die billigsten Angebote bei Submissionen nicht immer die vorteilhaftesten sind, hat man hier kennen gelernt. Die Erbauung eines Fundaments zu einem Kaiser Wilhelm-Denkmal hatte man einem Baumeister übergeben, der das billigste Gebot gemacht hatte, und nach Fertigstellung findet man, daß dasselbe die Last, welche es zu tragen hat, nicht aushält, so daß es wieder abgetragen werden muß, um von Neuem gegründet zu werden. — Also nicht einmal vor einem so patriotischen Werk macht das „Geschäft“ halt. Arme Patrioten!

### Sozialpolitisches.

**Ueber die geplanten Gehalts erhöhungen für die höheren preussischen Beamten** hört die „Nat.-Zeitung“, daß, was die Verwaltung betrifft, u. A. folgende Erhöhungen in Aussicht genommen sind: Die Befoldung der Oberpräsidenten soll von M. 21 000 auf M. 24 000 gesteigert werden, das Höchstgehalt der vortragenden Räte von M. 9900 auf M. 11 000, das der Regierungsräte von M. 6000 auf M. 7200 und das der Landräthe von M. 4800 auf M. 6600. Außerdem soll das Ansehen innerhalb der Gehaltsklassen rascher als bisher erfolgen, so daß die Erhöhung nicht, wie vielfach befürchtet wird, den Beamten größtentheils erst im höheren Lebensalter zu Gute kommen würde. — Mit Kleinigkeiten giebt man sich bei den höheren Beamten nicht ab. Dreitausend Mark Lohnaufbesserung, das läßt sich hören. Da ist es kein Wunder, daß die Herren Präsidenten und Räte niemals streifen, sondern zu ihren Aufgaben auch die zählen, den Lohnerhöhungen der Arbeiter einige Hindernisse in den Weg zu legen, wie es z. B. in Hannover geschieht, indem die Erstrebung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen als eine politische Thätigkeit erklärt wird.

**Kapitalistenlöhne.** Der Aufsichtsrath der Mittweider Baumwollspinnerei hat beschlossen, der diesjährigen ordentlichen Generalversammlung nach sehr reichlich bemessenen Abschreibungen die Vertheilung einer Dividende von 22 pSt. vorzuschlagen. Dieses Ergebnis, das die vorjährige Dividende um 6 pSt. übersteigt, kann als ein glänzendes bezeichnet werden — für die Aktionäre natürlich! — In der Sitzung des Aufsichtsrathes der Mühlenbauanstalt und Maschinenfabrik (Gehr. Sed), Aktiengesellschaft in Dresden, gelangte der Abschluß für das am 30. Juni d. J. abgelaufene Geschäftsjahr zur Vorlage. Derselbe gestattete nach sehr reichlichen Abschreibungen und Reservestellungen, der Ende September stattfindenden Generalversammlung die Vertheilung einer Dividende von 9 pSt. in Vorschlag zu bringen. Der derzeitige Geschäftsgang kann als ein recht günstiger bezeichnet werden. In beiden Fällen haben natürlich die Arbeiter nicht den geringsten Vortheil von dem günstigen Stand des Geschäfts!

Das haben die Kapitalisten im Wesentlichen der sächsischen Polizeiwirtschaft zu danken, die bewirkt, daß sich die Arbeiter widerstandslos ausbeuten lassen müssen.

**Heidelberg, 24. August.** Der heute stattgefundenen, zahlreich besuchte Westdeutsche Handwerkerstag nahm mit allen gegen 6 Stimmen eine Resolution an, welche besagt: „Der Verbandstag begrüßt den preussischen Handwerker-Gesetzentwurf unter Dankesausdruck als ein Zeichen wohlwollender Absicht und des ernstlichen Willens, das Handwerk zu schützen.“

Wir waren von vornherein der Meinung, daß die Innungsmenschen den trockenen Knochen, den die Innungsnovelle bildet, mit Wohlbehagen einstecken würden.

### Gewerkschaftliches und Lohnbewegung.

**Abrechnung der Agitationskommission der Zimmerer in Mecklenburg und Lübeck vom 23. Februar 1896 bis zum 29. August 1896.** Einnahme: Alter Bestand M. 298,54. Beiträge aus: Malchow 6, Rostock 15,30, Schwerin 6,50, Telsin 3,20, Neubukow 10, Telsin 3,10, Schwerin 7,60, Lubz 15, Groß-Wodern 1,50, Schwaan 4,10, Neubrandenburg 3,40. Summa M. 374,24. Ausgabe M. 51,14. Bleibt Bestand M. 323,10.

Schwerin, den 29. August 1896.

Die Agitationskommission.  
S. A.: J. Metten.

NB. Die Agitationskommission möchte die Lokalverbände eruchen, jetzt recht regelmäßig die Agitationsgelder einzusenden, weil die Zeit zum Provinzial-Verbandstag nicht mehr fern ist.

**Aus Berlin** geht uns folgender Aufruf an die Zimmerer Deutschlands zu, mit dem Ersuchen, denselben zum Abdruck zu bringen: „Obwohl wir in Berlin in diesem Jahre nach schwerem Kampfe den neunständigen Arbeitstag errungen haben, wodurch einem Theile der Kameraden Arbeitsgelegenheit verschafft wurde, nimmt doch die Arbeitslosigkeit von Woche zu Woche zu und wird, trotz der vielen Warnungen in der Arbeiterpresse, noch durch den enormen Zugang täglich vermehrt. Unsere Arbeitergeber, ermutigt durch die große Reservearmee und das Herbeiströmen fremder Arbeitskräfte, versuchen es jetzt natürlich mehr als bisher, unter Benützung der augenblicklichen Arbeitslosigkeit, den Minimallohn zu kürzen, eventuell auch die neunständige Arbeitszeit in eine zehnständige zu ver-

wandeln. Die Berliner Zimmerer sind aber fest entschlossen, die errungenen Vortheile nicht wieder fahren zu lassen, und werden Alles aufbieten, um die Anschläge des Unternehmertums zu pariren; das beweisen auch die in jeder Woche vorkommenden Arbeitsniederlegungen, die auch meistentheils, trotz der schlechten Konjunktur, mit dem Siege der Arbeiter enden.

Verufsgenossen! Wir nehmen die Errungenschaften dieses Jahres selbstverständlich nicht für uns allein in Anspruch, können es ja auch nicht verhindern, wenn der Eine oder der Andere nach Berlin kommt, um hier Arbeit zu nehmen; aber im Interesse der deutschen Zimmerer liegt es selbst, wenn sie Berlin in diesem Jahre soviel wie möglich meiden, und zwar schon deshalb, weil es den meisten einfach unmöglich wäre, hier Arbeit zu bekommen. Die wenigen Ersparnisse sind in einer Großstadt bald aufgezehrt und so bleibt den meisten den Zugewinn gewöhnlich nichts übrig, als Berlin den Rücken zu kehren oder zu niedrigen Löhnen zu arbeiten.

In Berlin arbeiten zur Zeit bei 26 Baufirmen 227 Zimmerer, in Charlottenburg bei 11 Baufirmen 138 Zimmerer länger als 9 Stunden, erhalten aber auch nicht den Minimallohn von 55  $\frac{1}{2}$ , sondern werden, der längeren Arbeitszeit entsprechend, schlechter bezahlt. Alle diese rekrutieren sich, abgesehen von einigen älteren Berliner Zimmerern, aus denjenigen Personen, welche aus Unkenntnis der Verhältnisse oder durch gewissenlosen Agenten verlockt, gezwungen waren, dort Arbeit zu nehmen, und nun werden sie von den betreffenden Arbeitgeberern und deren Helfershelfern nach Herzenslust ausgebeutet. Deshalb, Zimmerer Deutschlands, meidet Berlin, denn die Hoffnung, hier Arbeit zu bekommen, wird sich nicht erfüllen.

In den nachfolgenden Geschäften beträgt die Arbeitszeit noch immer 10 Stunden:

- a) In Berlin: 1. Aktien-Gesellschaft für Bauausführungen, Genthinerstr. 3. 2. Barleow & Wolf, Urbanstraße 96. 3. Böttcher & Lanzendorf, Andreasstr. 34 (Platz: Boghagener Weg). 4. Brederich, Dittostr. 8 (Bau: Bayreutherstr.). 5. Dittner, Frankfurter Chaussee 147. 6. Freise, Uferstraße 16. 7. Fris, Görlitzer Ufer 26. 8. Friedrich, Frankfurter Allee 196. 9. E. u. D. Gutshom, Stettinerstr. 42. 10. Hebert, Andreasstr. 36 (Platz: Boghagener Weg). 11. Handt Martenburgerstr. 14. 12. Holz, Gogkowskistr. 36. 13. Hetsch, Palisadenstr. 98 (Platz: Greifswalderstr.). 14. Penz, Yorckstr. 40. 15. Jänike, Hafenplatz. 16. Otto, Dranienstr. 6. 17. Reuter & Hartmann, Haldestr. 52. 18. Niemer, Belle-Alliancestr. (Bau: Yorckstr.). 19. Stiebig & Köppchen, Turmstr. 70 (Platz: Birkenstraße). 20. Schölple, Frankfurter Allee 143. 21. Sonnenburg, Palisadenstr. 86 (Platz: Gubenerstraße). 22. Teglaff, Mödenerstr. (Platz: Jossenerstr.). 23. Thiele, Camphausenerstr. 21. 24. Liebe, Deusselstr. 85. 25. Weise, Zwinglstr. 14. 26. Wintemann, Greifswalderstr. 45/46.
- b) In Charlottenburg: 1. Eichelhoff, Replerstraße 7. 2. Giesche, Spreerstr. 3. 3. Gerling, Berlinerstraße 142. 4. Mittag, Kurfürstendamm 21. 5. Müblius, Neue Brücke, Charlottenburg. 6. v. Prusinowski, Nebringerstraße. 7. Schrobbsdorf, Kaiser Friedrichstr. 8. Uebe, Kaiser Friedrichstr. 46. 9. Zehlide, Wilmerdorfer- und Kanalstr. Ecke. 10. Steeger, Pantow. 11. Rückert, Nieder-Schönhausen.

Sämmtliche hier aufgeführten Baugeschäfte sind gesperrt. Lohnkommission der Zimmerer Berlins und Umgegend.

S. A.: Theodor Fischer, Danzigerstr. 83.

**Der Vorstand des Buchdruckerverbandes** hat Wind gesetzt und erntet nun Sturm, eine Erscheinung, die allerwärts eingehend gemüthigt werden sollte! Unsere Leser sind über die früheren Vorgänge in der Buchdruckerbewegung orientirt. Eine Minorität hat die Majorität vergewaltigt, der Vorsitz der Majorität, der Redakteur des „Correspondent“ wurde seines Postens enthoben. Die „siegreiche“ Minorität versel nun in die so oft getadelten Fehler aller Vergewaltiger, sie unterdrückte zunächst, so gut es ging, die Meinungsäußerungen der Majorität. Mehrere Angehörige der letzteren gründeten ein Blatt, „Die Buchdrucker-Wacht“, um die Opposition zu Worte kommen zu lassen, deshalb wurden sie aus dem Verbands ausgeschlossen. Der Vorstand hat zu dem Ausschluß kein statutarisches Recht, und nun geht der durchaus berechtigte Krach gegen die Maßregel, die einer kleinen Minderheit ähnlich sieht, los.

Eine Versammlung des Vereins Leipziger Buchdruckergehülfen, deren Besuch auf circa 1200 Personen geschätzt wird, nahm die Mittheilung des Vorstandes, daß die Mitglieder Gash, Kressin, Guth, Kunath und Seyferth ausgeschlossen seien, mit vielhundertstimmigem Psuil auf und beschloß gegen wenige Stimmen die Dissolution dieser Vorstandsmassnahme. Die Redner verurtheilten auf's Schärfste die durch den Ausschluß hervorgerufene Beschränkung der freien Meinungsäußerung. Als der Vorsitzende sich weigerte, den genannten ausgeschlossenen Mitgliedern das Wort zu ertheilen, beziehentlich darüber abstimmen zu lassen, brach die Versammlung in langanhaltende stürmische Unruhe aus, was der Vorsitzende als Vorwand benutzte, um die Versammlung zu schließen. Mehrere hundert Mitglieder haben dann bei dem Vorstand den Antrag auf Einberufung einer neuen Mitgliederversammlung gestellt, um eine Beschlußfassung über die vom Vorstande vollzogene Ausschließung der fünf Mitglieder herbeizuführen. Der Vorsitzende des Vereins hat den Antrag als „statutenwidrig“ abgelehnt. Statutenwidrig ist aber, wie wir erfahren, nicht dieser Antrag, sondern die Handlungsweise des Vorstandes, denn das Recht, einen durch die genügende Zahl von Mitgliedern unterstützten Antrag auf Einberu-

fung einer Versammlung abzulehnen, steht dem Vorstande überhaupt nicht zu.

Eine Buchdruckerversammlung in Erfurt nahm nach scharfer Kritik der Handlungsweise des Zentralvorstandes mit allen gegen drei Stimmen folgende Resolution an: „Die außerordentliche Versammlung der Mitgliedschaft Erfurt des Verbandes deutscher Buchdrucker protestirt ganz energisch gegen das statutenwidrige Vorgehen des Zentralvorstandes gegenüber den Herausgebern der „Buchdrucker-Wacht“ und fordert denselben auf, da die Mitglieder nicht gewillt sind, ihre freie Willensmeinung durch den Vorstand einschränken zu lassen, die betreffenden Ausschüsse rückgängig zu machen.“

**Unternehmerheuchelei.** Während des großen Konfessionsarbeiterstreiks entschuldigten sich die Geschäftsinhaber bei Ablehnung der Forderungen damit, daß eine allgemeine Lohnerhöhung nur durchgeführt werden könne, wenn ein einheitlicher Minimaltarif durchgeführt werde. Das Gewerbegericht zu Berlin gab sich nun viel Mühe, einen solchen Tarif zu Stande zu bringen. Jetzt erklären dieselben Geschäftsinhaber, die so viel von dem Tarif schwafelten: „Kein Fabrikant könne sich irgendwie Löhne vorschreiben lassen!“ Das ist eine Heuchelei, die vielleicht das Gute an sich hat: den Arbeiter aufzuklären, daß nur durch Machtentzückung Konzessionen erzielt werden.

In Frankfurt a. M. sandte die Agitationskommission der Schneider und Schneiderinnen den dortigen Konfessionären einen Lohntarif mit dem Ersuchen zu, die in demselben angegebenen Lohnsätze anzuerkennen. Bei einer persönlichen Umfrage bekam die Kommission fast von allen Konfessionären ablehnende Antworten. Ein Konfessionär soll sogar geäußert haben, es wäre das Beste, wenn die Hälfte der Schneider todtgeschlagen würde, dann hätte die andere Hälfte Arbeit.

**Der zweite österreichische Gewerkschaftskongress** findet zu Weihnachten, und zwar am 25., 26., 27., 28., eventuell 29. Dezember in Wien statt. Die provisorisch festgesetzte Tagesordnung lautet: 1. Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten (Begrüßung der Delegirten, Wahl des Bureau und der Kommission zur Prüfung der Mandate und Feststellung der Präferenzliste). 2. Situations- und Rechenschaftsbericht der Gewerkschaftskommission. 3. Organisation und Agitation. 4. Streiks und Boykotts. 5. Fortschritte der Sozialgesetzgebung in Oesterreich. 6. Hausindustrie und Sitzgeleßenwesen. 7. Die Arbeitsvermittlung als kommunale Einrichtung, unter ausschließlicher Leitung der Gewerkschaften. 8. Zentralisation des Rechtsschutzes. 9. Anträge und Anfragen.

**Der Petersburger Streik** fand einen Widerhall in Moskau. Im Juni fand hier eine Reihe von Zusammenkünften von Arbeitern statt, an welchen einige hundert Arbeiter theilhaftig waren. Es wurde beschlossen, die Petersburger Arbeiter zu unterstützen. Man schickte Geld nach Petersburg. Es begannen Streiks auf der Smolensker Eisenbahn, auf der Fabrik von Perenud, die Fabrik von Grissar erhob sich, es waren bereit, sich zu erheben die Ismailow'sche Manufaktur und die Fabrik von Gushon. Die Forderungen der Arbeiter wurden aber auf Befehl des Departements der Polizei sofort bewilligt. Den größten Erfolg hatte der Streik der Arbeiter auf der Moskauer-Kursk'schen Eisenbahn. Den 3. (15.) Juli stellten auf derselben mehr als 1000 Mann die Arbeit ein. Ihre Forderungen waren Bezahlung für die Krönungstage und für den Tag der Einweihung des kaiserl. Eisenbahnzuges. Erhöhung der Lohntarife und Befreiung einer ganzen Reihe von Mißbräuchen, welche seitens der Meister getrieben wurden. Alle Forderungen der Arbeiter, selbst ihre Forderung, ihnen das Geld für den Tag des Streiks zu bezahlen, wurden sofort bewilligt.

Zu gleicher Zeit mit den Streiks begannen aber auch Massenverhaftungen unter den Arbeitern. Das Arbeitercomité hielt es daher nicht für angebracht, weitere Streiks zu provoziren. Der Arbeiterbund hat aber seine Thätigkeit nicht eingestellt, die Kasse des Bundes funktioniert und Aufrufe erscheinen weiter.

Es steht fest, daß die Streiks in Petersburg und Moskau der Regierung einen großen Schaden eingezagt haben. Das Polizeidepartement hat den Befehl gegeben, überall Massenverhaftungen vorzunehmen. Leider ist auch die Buchdruckerei der Anhänger der „Narodnaja Wolja“ (in welcher in der letzten Zeit mehrere sozialdemokratische Schriften gedruckt worden) in die Hände der Polizei gerathen. In Nischny Nowgorod sind wegen einer Zusammenkunft 200 Mann verhaftet worden, aber Aufrufe erscheinen auch dort weiter.

Es wird überall erwartet, daß bald ein Gesetz erscheint, durch welches der Maximalarbeitstag eingeführt wird.

### Polizeiliches und Gerichtliches.

**Dresden.** Ein Nachklang vom Bauarbeiterstreik. Der Biegelträger Börner gerieth gelegentlich des Streiks mit Berufsameraden in Streit, weil dieselben unter Tarif arbeiteten. Er wurde vom Bau gewiesen und erhielt später die übliche Anklage wegen Hausfriedensbruchs und Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung. Das Schöffengericht verurtheilte ihn zu 5 Wochen Gefängnis.

Was das Beschweren anht, mußte Genosse Schuhmacher Neufher erfahren. Am 8. Juni beschwerte er sich über die Auflösung einer Schuhmacherversammlung und erst vor Kurzem erhielt er Antwort — natürlich eine ablehnende. Polizeikommissar Vorn hatte die Verprechung und Abstimmung über eine aus der Mitte der

Versammlung eingebrachte Resolution verboten und dieser Umstand führte schließlich auch die Auflösung der Versammlung herbei. Die Resolution beschäftigte sich mit den bekannten Polizeimaßnahmen anlässlich des Lösser'schen Streiks, bei dem Kriminalpolizist Peters einen Streikenden in der Wohnung aufgesucht und ihm zugeredet hatte, die Arbeit wieder aufzunehmen. Diese polizeiliche Fürsorge für die Unternehmer wurde von den Streikenden aufgefaßt als ein Missbrauch des Koalitionsrechtes, und diese Auffassung kam in der Resolution zum Ausdruck. Nun hat die Polizeidirektion nicht allein diese behauptete Durchbrechung des Koalitionsrechtes, sondern auch die Maßnahme Born's gutgeheißen. Die Resolution sei nicht „korrekt“ gewesen, sagt die Polizeidirektion. Auf die behauptete inkorrekte Haltung des Beamten Peters geht sie garnicht ein. Auch so ist's recht! Die Arbeiter sind im Streik unterlegen und die Stellungnahme der Polizei hat zu diesem Resultat nicht wenig beigetragen, doch das wird nur beitragen zu immer festem Zusammenschluß der Arbeiter — und das ist auch ein Erfolg!

In Hannover werden jetzt schon öffentliche Versammlungen als „politische Vereine“ erklärt. Die Buchbinder hatten eine öffentliche Versammlung der in Buchbinderkreisen beschäftigten Personen einberufen, um über den in Stuttgart ausgebrochenen Streik ihrer Kollegen zu beraten und Stellung dazu zu nehmen. Aber die Polizeibehörde muß wohl anderer Meinung über die Zusammenkunft der Buchbinder gewesen sein, denn nachdem das Bureau gewählt war, forderte der überwachende Beamte den Vetter der Versammlung auf, die anwesenden Arbeiterinnen zum Verlassen der Versammlung zu veranlassen. Als der Vorsitzende mit dem Hinweise darauf, daß die Versammlung eine öffentliche sei, sich weigerte, der Aufforderung des Beamten nachzukommen, erklärte dieser die Versammlung für aufgelöst, da die Versammlung ein „politischer Verein“ sei.

Die deutsche „Redefreiheit“ ist noch nie so schön illustriert worden, wie durch den schwarzburg-rudolstädtischen Landrath Werner. Dieser Mann verbot unserem Genossen Hofmann aus Saalfeld, einen Vortrag über die Thematika zu halten: „Als der Großvater die Großmutter nahm“ und „An's Vaterland, an's theure, schließ Dich an“.

Wenn Zwei dasselbe thun, so ist es nicht dasselbe. In Landsberg an der Warthe hatte ein Ordnungsmann sich in einer sozialdemokratischen Volksversammlung gar zu laut bemerkbar gemacht, weswegen er von dem Miether des Lokals in aller Form aufgefordert wurde, die Versammlung zu verlassen. Er leistete dieser Aufforderung jedoch anfänglich keine Folge und wurde deswegen als Hausfriedensbrecher und Beleidiger bei der Staatsanwaltschaft angezeigt.

Die Staatsanwaltschaft antwortete auf diese Anzeige Folgendes:

Landsberg, Warthe, 12. August 1896.  
Auf Ihre Strafanzeige vom 18. Juni 1896 eröffne ich Ihnen, daß ich gegen den Rohrmeister Heinrich Klau wegen Hausfriedensbruchs und Beleidigung nicht einschreite. Abgesehen davon, daß Ihre Verurteilung, dem Beschuldigten am 14. Juni dieses Jahres aus dem Rothenburg'schen Lokale zu weisen, sehr zweifelhaft ist, weil keineswegs erwiesen ist, daß Sie das Lokal gemiethet hätten, erfüllt das Verhalten des Beschuldigten selbst nicht den Thatbestand des Hausfriedensbruchs. Denn, nachdem Sie ihn aufgefordert hatten, das Lokal zu verlassen, hat er sich thatsächlich zum Gehen gewendet und ist sodann gegangen. Wenn er hierbei auch ein oder mehrere Male stehen geblieben ist, so hat er dies keineswegs in der Absicht, Ihrer Aufforderung Widerstand zu leisten, sondern lediglich deshalb gethan, um auf höhnische Aeußerungen, die ihm von einigen der Versammelten nachgerufen wurden, zu antworten. Hiernach fällt dem Beschuldigten ein Hausfriedensbruch nicht zur Last. Wegen der Beleidigung, die er gegen Sie ausgesprochen haben soll, verweise ich Sie auf den Weg der Privatklage, da ein öffentliches Interesse an der Verfolgung nicht besteht.

Wie viele Arbeiter, die „im öffentlichen Interesse“ wegen Beleidigung von Streibrechern angeklagt und auf Monate in's Gefängniß geschickt worden sind, mögen sich gleichfalls eine so nachsichtige Behandlung wünschen, wie sie hier vom Staatsanwalt dem biederen Rohrmeister zu Theil geworden ist.

In Straßburg i. G. hatte ein Schriftseher in einer Versammlung, die sich mit dem Gewerbegericht beschäftigte, das Referat gehabt. Tags darauf wurde er von der Direktion der „Neuesten Nachrichten“, wo er beschäftigt war, ohne Weiteres entlassen, weil die Polizei angefragt hatte, wie es komme, daß die „Neuesten Nachrichten“ Leute beschäftigen, die so „hervorragend in der sozialdemokratischen Partei“ thätig wären, da die Druckerei doch Arbeiten für das Ministerium hätte. Der Schriftseher ist aber politisch garnicht hervorragend thätig und die erwähnte Versammlung hatte mit der Politik überhaupt nichts zu thun.

Für die Unschuld der Vergleute Schröder und Genossen spricht sehr das Urtheil gegen Hofrichter, welches jetzt im Wortlaut veröffentlicht wird. Der wesentliche Theil dieses Urtheils lautet:

Hinsichtlich der Einzelheiten des Vorfalles weichen die Aussagen der Zeugen derartig voneinander ab, daß es dem Gericht unmöglich war, sich ein klares Bild von dem Hergang an der Sache, soweit Mütter und

Schröder in Frage kommen, zu machen. Es blieb vielmehr nach der Beweisaufnahme die Annahme verschiedener Möglichkeiten übrig. Zunächst konnte die Möglichkeit nicht als ausgeschlossen gelten, daß, abgesehen von dem früheren Auslegen der Hand auf die Schulter, Mütter den Schröder überhaupt garnicht berührt hat. Ebenso wenig erscheint aber ausgeschlossen, daß Mütter bei dem schnellen Hinzutreten zur Gegend des Kaffertisches hinter Schröder mit Brust oder Unterleib angelassen und so dessen Fall verursacht hat — ob absichtlich oder unabsichtlich bliebe bei dieser Annahme ein weiterer Zweifel. Endlich ist durch die Beweisaufnahme auch die Möglichkeit nicht ausgeräumt, daß Schröder von der Hand Mütter's einen Schlag oder Stoß erhalten hat und dadurch zu Fall gekommen ist. Die größte Anzahl der Zeugen bekundet, daß sie nicht gesehen, daß Mütter dem Schröder einen Stoß oder Schlag versetzt habe, daß sie solches aber hätten sehen müssen, wenn es geschehen wäre. Zu diesen gehört auch der Polizeikommissar Brodmeier, der auch die Möglichkeit zugiebt, daß Mütter, dessen linke Seite eine kurze Zeit seinem Blick durch eine Säule des Saales verdeckt gewesen, in diesem Augenblick mit der linken Hand einen kurzen Stoß hätte führen können, ohne daß er, Brodmeier, es habe sehen müssen. Fünf Zeugen sagen aus, daß Schröder kurz vor seinem Falle von Mütter einen Stoß erhalten habe, drei derselben fügen noch hinzu, daß der Stoß in die Nackengegend gegangen sei. Einige Zeugen bekunden auch, daß Schröder den Eindruck der Angetrunkenheit gemacht, insbesondere einen unsicheren Gang gehabt habe. Auffallend ist, daß von denjenigen Zeugen, die von einem Stoß nichts gesehen haben, keine befriedigende Erklärung für das von ihnen beobachtete Hinfallen des Schröder gegeben werden kann. Ob die angebliche Trunkenheit hier mitgewirkt, ob ein Straucheln über das Podium die Ursache gewesen, ob Schröder einmal oder zweimal gefallen, alles dieses ist nicht mit Bestimmtheit festzustellen gewesen. Selbst der sonst allseitig gemachten Bekundung, daß Schröder auf die vorgestreckten Hände gefallen, widerspricht der Zeuge Keunhoff, der gesehen haben will, daß Schröder auf den Rücken gefallen sei. Das Gericht hat aber trotzdem keine Veranlassung gefunden, einzelne Zeugen der Verletzung der Eidespflicht zu verdächtigen. Die Widersprüche sind erklärlich mit Rücksicht auf die Schnelligkeit, mit der sich der Vorfall inmitten einer unruhig gewordenen Menge abgespielt, und mit Rücksicht auf Voreingenommenheit einzelner Beobachter für oder gegen Schröder. Daß diese Widersprüche heute, nach fast 16 Monaten, hervortreten, ist doppelt erklärlich, einerseits schon, weil vielfach mangelnde Gedächtniskräfte dem Zeugen das ursprünglich dem Geiste eingeprägte Bild verwischt haben wird und besonders, weil in dieser in der Presse und vor den Gerichten vielfach verhandelten Angelegenheit das ursprüngliche Bild durch Erzählungen und Besprechungen beeinflußt sein und so Gehörtes und Wiedererzähltes sich unwillkürlich und unbemerkt mit dem Thatbestand des wirklich Beobachteten gemischt haben wird.

Das Urtheil führt sodann noch aus, daß die Wahrnehmung eines berechtigten Interesses dem Angeklagten nicht habe zugesprochen werden können, da die Sache ihn selbst nicht angehe und allgemein stitliche Beweggründe einen Redakteur nicht als Vertreter fremder Interessen legitimierten. Dies ist bekanntlich leider in einer Reichsgerichtsentscheidung ausgesprochen.

Die Unschuld von Schröder und Genossen ergibt sich auch aus dem Kölner Urtheil mit einem so hohen Grade von Wahrscheinlichkeit, daß man eigentlich erwarten dürfte, der Justizminister werde nach Kenntnißnahme des Urtheils sofort ihre Freilassung anordnen.

Nur ein Punkt macht eine Bemerkung nöthig. Daß Schröder den Eindruck der Angetrunkenheit gemacht habe, sagte schon in Eisen der Zeuge Keunhoff aus, der auch die sonderbare, falsche Behauptung aufstellte, Schröder sei auf den Rücken gefallen. In Köln hat noch ein zweiter Zeuge den nämlichen Eindruck bekundet. Alle früher vernommenen Zeugen haben aber eine Angetrunkenheit Schröder's bestimmt in Abrede gestellt.

Ueber den Begriff der „wissentlich falschen Anschuldigung“ werden nach der „Juristischen Wochenschrift“ in einer Reichsgerichts-Entscheidung folgende Ausführungen gemacht: Eine Verurtheilung aus § 164 Str.-G.-B. setzt das positive Wissen des Angeklagten voraus, daß die von ihm behaupteten Thatfachen, welche den Thatbestand einer strafbaren Handlung oder einer Verletzung der Amtspflicht enthalten, unwahr seien. Legten die Umstände eine solche Annahme auch noch so nahe, so schließt dies die Möglichkeit nicht aus, daß ein aus § 164 Angeklagter die Schlüsse, die Andere gezogen haben würden, nicht gezogen habe, sondern daß er, sei es aus Voreingenommenheit, sei es wegen geringer Geistesgaben oder aus sonstigen Gründen, eine verkehrte Anschauung gewann. Ein solcher Mensch handelt nicht wissentlich falsch und die größte Fahrlässigkeit reicht nicht zur Verurtheilung wegen wissentlich falscher Anschuldigung aus. Eine Pflicht, etwas wissen zu müssen oder aus bestimmten Gründen guten Glauben oder dessen Gegenheil abzuleiten, giebt es nicht. Aus den Urtheilsgründen ergibt sich auch sonst, daß das erkennende Gericht grobe Fahrlässigkeit als genügend angesehen hat oder sich hierüber doch nicht klar war. Das Urtheil ist daher auf die Revision des Angeklagten aufgehoben.

**Gewerbegerichtliches.**

Berlin. Beim Engagement eines Arbeiters äußerte der Arbeitgeber, ein Baumeister, er könne nicht ver-

sprechen, daß die Arbeit von längerer Dauer sei und meinte dadurch der Kündigungspflicht entbunden zu sein. Der Arbeiter wurde plötzlich entlassen, verklagte den Baumeister beim Gewerbegericht und hier führte Letzterer seine oben erwähnte Bemerkung an. Das Gericht sah dieselbe als vereinbarten Kündigungsausschluß nicht an, sondern verurtheilte den schlauen Baumeister.

Ein Bauarbeiter erhielt bei seiner Entlassung keine Bescheinigung über Art und Dauer seiner Beschäftigung, obwohl er darauf Anspruch machte. Seine Bemühungen nach Arbeit blieben zehn Tage lang ohne Erfolg, weil er keinen Ausweis über die letzte Stellung besaß; er verklagte deswegen den Arbeitgeber auf Schadenersatz. Das Gewerbegericht verurtheilte diesen zur Zahlung von M. 30; erkannte also die Forderung als berechtigt an.

Dresden. Ein Maurer fordert M. 49,56 Lohnentschädigung wegen kündigungloser Entlassung. Da der Vertreter des Beklagten beschwört, daß er dem Kläger bei Annahme der Arbeit gesagt: „Kündigung findet keine statt“, wird Kläger abgewiesen. — Ein Zimmerer, der auf M. 21 Lohnentschädigung Anspruch erhob, wurde ebenfalls abgewiesen, da er die zugewiesene Arbeit — man weiß nicht welcher Art sie war — nicht verrichtet hat und der Unternehmer berechtigt gewesen sein soll, den Betreffenden ohne Kündigung zu entlassen.

Königsberg i. Pr. Wie werthlos Gesetze zum Schutze der Arbeiter sind, wenn keine Gewerkschaftsorganisationen für die strikte Durchführung sorgen, zeigt folgender Fall:

Eine große Anzahl Bäckermeister hält, unbekümmert um die Bundesratsverordnung für Bäckereien, die einen Maximalarbeitstag von 12 Stunden bestimmt, ruhig an ihrer früheren langen Arbeitszeit fest. Da die Polizei es an der nöthigen Energie fehlen läßt und die Bäckerarbeiter, da sie unorganisiert und deshalb nicht im Stande sind, der Verordnung in genügendem Maße Geltung zu verschaffen, versuchen die einzelnen Bäckergesellen sich dadurch schadlos zu halten, indem sie von ihren Arbeitgebern die über die festgesetzte Zeit gearbeiteten Stunden als Ueberstunden bezahlt verlangen. Davon wollen dieselben natürlich nichts wissen, so auch der Bäckermeister Segablo, der von dem Bäckergesellen Finkel wegen Nichtbezahlung von Ueberstunden verklagt war. Der Kläger hatte mehrfach über 12 Stunden gearbeitet und verlangte nun die Stunden bezahlt. Das Gewerbegericht wies den Kläger ab mit der Motivierung, daß die Bäckerverordnung eben die lange Arbeitszeit in Bäckereibetrieben beschränken will und deshalb die Arbeitszeit über 12 Stunden verbietet. Lassen die Meister aber länger arbeiten in der früher üblichen Weise, so entzieht dadurch für den Gesellen nicht das Recht auf Bezahlung von Ueberstunden, sondern dieselben sollen es sich angelegen sein lassen, die betreffenden Meister bei der Polizei zur Anzeige zu bringen.

Die Herren Poliere betreiben noch immer die gesetzeswidrigen Praktiken, weshalb ein Arbeiter, der seinen Lohn nicht ausbezahlt bekommen hatte, klagbar wurde. Der verklagte Unternehmer behauptete, das Geld dem Polier zur Auszahlung übergeben zu haben. Der Polier will auch dem Kläger das Geld gezahlt haben, jedoch habe er es mit Einwilligung des Klägers wieder an sich genommen und an einen Gastwirth für Schulden des Klägers und dessen Kollegen, für die derselbe gutgefällig, abgeführt. Kläger bestritt, seine Einwilligung zu dieser Lohninbehaltung gegeben zu haben und erbrachte dafür auch den genügenden Beweis. Deshalb wurde der Beklagte verurtheilt, an den Kläger M. 21 zu zahlen.

**Bermischtes.**

Die ältesten Bergwerke. Der berühmte Chemiker und ehemalige französische Minister des Aeußeren, Berthelot, machte in der Akademie der Wissenschaften eine interessante Mittheilung über die Metallurgie in den weitest zurückliegenden Epochen der Menschheit. Er legte dar, daß aus den neuesten Forschungen von Morgan's hervorgehe, daß im Sinaigebirge Kupferminen existiren, die noch vor 3000 Jahren im Betrieb waren, nachdem sie während einer Periode von 4000 Jahren Mineral zur Verarbeitung geliefert hatten. Darnach dürfen diese Minen gewiß als die ältesten Bergwerke der Welt angesehen werden. Nicht bemerkenswerth ist, daß Berthelot nach den von Morgan gelieferten Erzproben festzustellen vermochte, daß die Hüttenvorgänge, die zu jener Epoche zur Anwendung gelangten, um die Metalle zu scheiden und herauszuziehen, den heutigen völlig analog waren. Bei den Sinaier-Erzen war übrigens ein sehr vervollkommenes Verfahren erforderlich, da ihr Kupfergehalt ein sehr geringer war. Nur die Billigkeit der Arbeitskräfte, die von gefangenen Sklaven geliefert wurden, deren Leben nicht weiter in Betracht gezogen wurde, machte es möglich, Lager von so geringem Kupfergehalt wie die im Sinaigebirge, vorthellhaft auszubenten. Das aus diesen alten Bergwerken stammende Kupfer war mit einem Bruchtheil Zinn und Antimonium vermischt, so daß es also eine richtige Bronze bildete.

**Briefkasten der Redaktion.**

\* Dieser Nummer liegt das „Correspondenzblatt“ der Generalkommission für die Lokalvorstände respektive Vertrauensleute bei.

Sonneberg, B. B. Der Bericht konnte nicht aufgenommen werden, weil nicht vermerkt ist, wann die Versammlung stattgefunden hat. Außerdem trägt auch das Schreiben selbst kein Datum, und da es uns

nicht direkt zuzugang, sondern ohne Koubert vom Verbandsvorsitzenden übergeben wurde, wissen wir überhaupt nicht, wie alt es ist.

**Coburg, C. B.** Der Bericht ist nicht zurückgekehrt, sondern uns zu Händen gekommen, als die vorige Nummer bereits gedruckt war.

**Heilbronn, B. B.** Des Umfangs wegen kann die Einsetzung erst in nächster Nummer veröffentlicht werden.

### Veranstaltungs-Anzeiger.

- Ahrensböck.** Sonntag, den 13. September.
- Altenburg.** Sonntag, den 13. September, Nachm. 3 Uhr, im „Goldenen Löwen“, Pauritzergasse.
- Berlin.** Sonntag, den 13. September, Vormittags 10 Uhr, in den Arminshallen, Kommandantenstr. 12.
- Bochum.** Sonntag, den 13. September, Nachm. 4 Uhr, in der „Germaniahalle“.
- Beckth.** Sonntag, den 20. September, im Vereinslokal.
- Brieg.** Sonnabend, den 12. September, Abends 6 1/2 Uhr.
- Charlottenburg.** Dienstag, den 8. September, bei Leber, Bismarckstraße.
- Coburg.** Sonntag, den 12. September.
- Cughaven.** Sonntag, den 13. September, Nachm. 3 Uhr, bei Wwe. Hier, in Altheimittel.
- Elmhorn.** Sonntag, den 13. September.
- Frankfurt a. O.** Dienstag, den 8. September, Abends 8 Uhr, im „Vorwärts“.
- Friedrichshagen.** Sonntag, den 6. September, Nachmittags 3 1/2 Uhr, bei Mag. Verche (Rundtheil).
- Hamburg.** Donnerstag, den 10. September, Abends 8 1/2 Uhr, bei Hillmer, Gänsemarkt.
- Hildesheim.** Dienstag, den 8. September, Abends 8 Uhr, bei Wiehe.
- Königsberg i. Pr.** Montag, den 7. September, Abends 7 Uhr, auf der Herberge, Magisterstr. 45.
- Kiel.** Dienstag, den 8. September, in Schröder's Restaurant, Kehnstr. 2.
- Lehe-Geeckemünde.** Sonntag, den 13. September, bei R. Mägger, in Lehe.
- Loßstedt.** Donnerstag, den 10. September, Abends 8 Uhr, bei Schlichter.
- Lüneburg.** Sonnabend, den 5. September, Abends 8 1/2 Uhr, auf der Herberge.
- Lübeck.** Dienstag, den 8. September, Abends 8 1/2 Uhr, bei Sparmann, Hundestr. 101.
- Magdeburg.** Dienstag, den 8. September, bei Gastwirth Müller, Tischlertruggasse.
- Münster i. W.** Dienstag, den 8. September, Abends 8 Uhr, bei Brinkmann, Klosterstr. 82.
- Nordhausen.** Montag, den 7. September, Abends 8 Uhr, in „Stadt Berlin“.
- Oberhausen.** Sonntag, den 13. September, Abends 8 Uhr, bei de Poel, Böckmannstr. 3.
- Olsenstedt.** Sonntag, den 13. September, Abends 8 Uhr, bei Erde.
- Plauen.** Dienstag, den 8. September, im Restaurant „Zur Tulpe“.
- Rendsburg.** Dienstag, den 8. September, Abends 8 Uhr, bei Pittad.
- Rixdorf.** Sonntag, den 13. September, bei Schülke, Handjerystr. 7.
- Schleswig.** Dienstag, den 8. September, auf der Herberge.
- Sonneberg.** Am 20. September im Bettelheken'schen Lokal.
- Schwerin.** Dienstag, den 8. September.
- Straßburg.** Sonntag, den 13. September, Vormittags 10 Uhr, in „Stadt Metz“, Krutenau.
- Wandsbek.** Mittwoch, den 9. September, bei Gronau, Hamburgerstraße.
- Wilhelmshaven.** Freitag, den 11. September, Abends 8 Uhr, bei Heilmann in Bant.
- Wogast.** Sonnabend, den 12. September, bei Gastwirth Schulz.
- Weimar.** Sonnabend, den 12. September, Abends 8 Uhr, Schwansee 1.

### Sterbe-Tafel.

**Mürnberg.** Michael Stengel ist am 9. August gestorben.

### Anzeigen.

(Den Anzeigen wird der Kostenpreis in Klammern beigedruckt. Wir ersuchen, ohne weitere Aufforderung, das Geld in Briefmarken unter der Adresse H. Brin gmann, Hamburg-Barmbeck, Fehlfersstraße 28, 1. Et., einzusenden.)

#### Nachruf.

Am Sonnabend, d. 22. August verstarb plötzlich unser Mitglied

**Adalbert Dylewski.**

Wäge die Erde ihm leicht sein!

[M. 3] Der Lokalverband Hannover.

#### Zahlstelle Rixdorf.

Unsere Versammlungen finden am 3. Sonntag nach dem 1. eines jeden Monats, bei Nummer, Berlinerstraße 55, statt. — Zahlstelle des Verbandes und der Zentral-Krankenkasse befindet sich bei Wihl. Anders, Richardstraße 112. [70 M] Der Vorstand.

### Bünde in Westfalen.

Sonntag, d. 6. September, Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Nübel:

### Gr. öffentl. Bauhandwerker-Versammlung.

Tagesordnung:

- 1. Zweck und Ziele der Gewerkschaftsbewegung.
  - 2. Die wirtschaftliche Lage der Bauhandwerker.
  - 3. Verschiedenes.
- Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
[M. 1,10] Der Einberufer.

### Zahlstelle Breslau.

Am Sonnabend, den 12. September 1896, im großen Saale zum Tivoli, Neudorfstr.:

### Zwölftes Stiftungsfest,

bestehend in:

Konzert, Gesangs- u. humoristischen Vorträgen, lebenden Bildern und Tanz.

Programme à 30 M sind bei den Vorstandsmitgliedern zu haben.

Um zahlreiche Beteiligung ersucht  
[M. 4,20] Der Vorstand.

### Potsdam.

Am Sonntag, 13. September: [M. 1,80]

### Stiftungsfest.

### Stendal.

Meine Wohnung ist jetzt: Weinbergstraße Nr. 18.  
[M. 1,20] Fr. Schröder, Zahlstellenassessor.

### Aufforderung!

Der Zimmerer **Karl Ragalsky**, Buch-Nr. 4771, wird hierdurch aufgefordert, über das Sommervergütungen und die noch residierenden Beiträge und Extramarken mit Unterzeichnetem abzurechnen. Sollte derselbe irgendwo auftauchen, bitte denselben an seine Pflicht zu erinnern und seine Adresse an mich gelangen zu lassen.  
[M. 3] **Oskar Promm**, Münster, Krummertingen 26/27, 1. Et.

Das Mitglied **Franz Sieg**, Buch-Nr. 13449, ist von Essen a. d. R. abgereist, ohne über die Karten zum Sommerfest der Verbandszahlstelle abgerechnet zu haben. Derselbe wird hierdurch aufgefordert, das Versäumte nachzuholen. Die Zahlstellenassessor ersuchen wir, falls sich Genannter sehen läßt, ihn auf seine Pflicht aufmerksam zu machen und uns von seinem Aufenthalt in Kenntnis zu setzen.  
[M. 2,70] **Der Vorstand der Zahlstelle Essen.**

### Zahlstelle Berlin.

Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß alle Gelder nur an

**Rickert, Kurfürstenstraße Nr. 41,**

zu senden sind. Gleichzeitig werden diejenigen Mitglieder ersucht, die ihre Beiträge direkt an den Kassierer zahlen oder bezahlt haben, ihr Mitgliedsbuch zur Kontrolle einzusenden.  
[M. 3.—] **H. Knüpfer.**

Das Mitglied **Gustav Müller**, Verbandsnummer 3386 ist von Stettin abgereist und hat ein Mitgliedsbuch, auf **Alb. Ziehm**, Nr. 16636 lautend, mitgenommen. Der Aufenthalt des Genannten ist zu melden an  
[M. 1,80] **W. Wendt**, Stettin, Deringerstr. 75.

### Scherm's Reisehandbuch für wanderrnde Arbeiter

2. Auflage. Mit 1 Eisenbahnkarte und zwei Straßenkarten, geb. Mt. 1,50. Ca. 2000 Fußreisenden etc. Eingeführt zur Vereinfachung des Reisegebetes bei den Zentralverbänden: Brauer, Former, Fabrikarb., Holzarb. (Verb.) Metallarb., Tabakarb., Bergolber. Bestes Tourenbuch f. Radfahrer. Zu bez., auch geg. Briefm., d. J. Scherm, Nürnberg, u. a. Buchhdlg. u. Kolp.

### Verkehrslotale, Herbergen usw.

- Altona a. d. Elbe.** Verkehrslotal und Herberge bei Kröger, Lohmühlenstraße 36.
- Verkehrslotal bei Carl Fischer, Wilhelmstraße 37.
- Berlin. N.** Chr. Hilgenfeld, Bergstr. 60, Restauration. Arbeitsvermittlung und Zahlstelle der Zentral-Kranken- und Sterbefasse der Zimmerer.
- C. Fürstenau, 80., Mantelstr. u. Reichenbergerstraßen-Ecke. Jeden Sonntag Vorm.: Zahlstelle des Verbandes 2. Bezirk, sowie d. Zentral-Krankenkasse d. Zimm. Zahlst. 5.
- W. Zipple, Marussstraße 14, Eingang Grünerweg. Arbeitsvermittlung. Zahlstelle der Zentral-Krankenkasse der Zimmerer.
- August Paulsch, W., Kullstr. 36. Arbeitsvermittlung und Zahlstelle der Zentral-Krankenkasse der Zimmerer.
- Gustav Glaue, W., Krausenstr. 18, Restauration und Arbeitsvermittlung für Zimmerer.
- Bergedorf.** Zentralherberge und Verkehrslotal bei Joh. Weg, Töpferwiete 8.
- Breslau.** Verkehrslotal und Zahlstelle des Verbandes und der Zentral-Krankenkasse: Oberstr. 3, „Grüner Hirsch“. Zentralherberge „In den drei Lauben“, Neumarkt 8.

- Bochum.** Herberge b. Gastwirth Krüger, Schützenbahn 8.
- Charlottenburg.** Dienstag nach dem 1. u. 15. jed. Mon. Versammlung und Zahlabend der Zentral-Kranken- und Sterbefasse der Zimmerer. Arbeitsvermittlung, Verkehrs-lotal und Zentralherberge bei Leber, Bismarckstr. 74. — Arbeitsvermittlung und Zahlstelle der Zentral-Kranken- u. Sterbefasse der Zimmerer bei E. Fohmuth, Krummestr. 41, Ecke der Pestalozzistraße.
- Danzig.** Verkehrs-lotal und Zahlstelle des Verbandes Große Mühlengasse 9. Alle 14 Tage Versammlung der Zahlstelle des Verbandes und der Zahlstelle der Zentral-Krankenkasse.
- Dresden.** Verkehrs-lotal und Herberge: „Gasthof zum goldenen Faß“, Mänagasse 8. Jeden Sonnabend: Zahlstelle des Verbandes, 2. Bezirk.
- Behl's Restaurant, Mittelstraße 6. Jeden Sonnabend: Zahlstelle des Verbandes, 1. Bezirk, sowie der Zentral-Krankenkasse, Zahlstelle I.
- Zimmermann's Restaurant, Schönbrunnstr. 1. Jeden Sonnabend: Zahlstelle des Verbandes, 3. Bezirk, sowie alle 14 Tage der Zentral-Krankenkasse, Zahlstelle II.
- „Deutsche Erde“, Striefen, Huttenstraße 1. Jeden Sonnabend: Zahlstelle des Verbandes, IV. Bezirks.
- Essen a. d. Ruhr.** Verkehrs-lotal bei J. Kepper, Rottstraße 18 („Volkstheater“).
- Friedrichshagen.** Verbands-lotal und Herberge bei Mag. Verche, Rundtheil. Jeden Sonntag nach dem 1. und 15., Nachm. 3 Uhr, Auflage.
- Hamburg.** Zentralherberge: Wid (vormals Diehl), Große Rosenstraße 37.
- Hamburg-St. Georg.** Wittwe Lange, Berlinerthor 23, Verkehrs-lotal.
- Hamburg-Barmbeck.** Verkehrs-lotal für Zimmerer Rud. Ellbrod, Hamburgerstr. 134, gegenüber der Elbsastraße. — D. Memeyer, Wandsbekerstraße 129, 1. Etage. Vermietung von Zimmererwerkzeug.
- Hamburg-Silbeck.** Verkehrs-lotal für Zimmerer bei F. Witten, Wandsbeker Chaussee 156.
- Hamburg-Simsbüttel.** Fr. Vemde, Verkehrs-lotal Belle-Alliancestr. 49. — Carl Hesse, Verkehrs-lotal, Simsbütteler-Chaussee 74.
- Hamburg-Rothenburgsort.** Th. Kohns, Wühlhorner Köhrendamm 209, Keller. Verkehrs-lotal f. Zimmerer.
- Hamburg-Winterhude.** Herzberg Wwe., Ohlsdorferstraße 7, part. Verkehrs-lotal für Zimmerer.
- Hannover.** Versammlungslotal und Zentralherberge bei Bolte, Neuestr. 27.
- Harburg.** Versammlungslotal der Zimmerer u. Zentralherberge bei Herrn Büffenhop, erste Bergstraße 7.
- Heilbronn.** Jeden Sonntag nach dem Sonntag, Nachmittags 3 Uhr, Versammlung. Verkehrs-lotal, sowie Zahlstelle der Zentral-Kranken- und Sterbefasse der Zimmerer im „Gasthaus zur Rose“, Marktplatz.
- Herne.** Versammlungslotal und Herberge bei Mufelbrint, v. d. Heidstraße.
- Kellinghusen.** Herberge und Vereins-lotal: S. Wrage, „Volkshalle“.
- Langfuhr.** Verkehrs-lotal und Zahlstelle des Verbandes Neuschottland 11, Zum rothen Fahn.
- Leipzig.** Verkehrs-lotal, Arbeitsnachweis, Fremdenherberge und Zahlstelle der Zentral-Krankenkasse im Univeritätsstr. 7 (Zentral-Verkehr der Gewerkschaften). Kassierer der Zentral-Krankenkasse: Joseph Frische, Leipzig-Neuditz, Leipzigerstr. 8. und August Kaiser, Friedrichstr. 41.
- Löttau.** Sonnabend nach dem 1.; Mittwoch nach dem 1. und 15. eines jeden Monats: Zahlabend in Kampfer's Restaurant, Wernerstraße 16.
- Ludwigshafen.** Die Zentralherberge befindet sich in der Bismarckstraße Nr. 1.
- Lübeck.** Verkehrs-lotal: Fr. Spahrman, Hundestr. 101. Arb.-Nachm.: Wilhelm Carnon, Marcksgrube 8, II.
- München.** Das Verkehrs- und Versammlungslotal des Lokalverbandes bef. sich im „Passauer Hof“, Dultstr. 4. — Jeden ersten und dritten Sonntag im Monat, Vormittags 10 Uhr, findet hier Versammlung statt, sowie Entgegennahme der Beiträge für die Zentral-Krankenkasse der Zimmerer.
- Pantow.** G. Gauert, Ecke Spandauer- und Schönholzerstraße, Verkehrs-lotal. Sonntags nach dem 1. und 15. jedes Monats, Nachm. 3—4 Uhr, werden Verbandsbeiträge entgegengenommen.
- Rixdorf.** Verkehrs-lotal, Zahlstelle des Verbandes und der Zentral-Krankenkasse bei Wihl. Anders, Richardstraße 112.
- Rostock.** Verkehrs-lotal für die Verbandsmitglieder und Zahlstelle der Zentral-Krankenkasse bei Wendland, Beguinenberg 10.
- Schwerin.** Verkehrs-lotal und Zahlstelle der Zentral-Kranken- und Sterbefasse: Gr. Moor 49.
- Stettin.** Verkehrs-lotal u. Zahlstelle des Verbandes, sowie Zahlstelle der B.-K.-K. der Zimmerer bei F. Weißberg, Bismarckstr. 10. Zentralherberge: Gr. Laßadie 14.
- Stuttgart.** Zentral-Herberge u. Zahlstelle des Verbandes im „Gasthaus zum Hirsch“, Hirschstr. 14. Verkehrs-lotal u. Zahlstelle der Zentral-Krankenkasse Holzstr. 18.
- Wilhelmshagen.** Verkehrs-lotal und Herberge beim Gastwirth Ad. Niedemann, Reiferstieg, Vogelhüttenbeich 281.
- Wilhelmshaven.** Verkehrs-lotal u. Herberge im Vereins- und Konzerthaus „Zur Arche“ in Bant. Arbeitsnachweis bei G. Gerdes, Neue Wilhelmshavenstr. 4.
- Wogast.** Verkehrs-lotal und Herberge beim Gastwirth Schulz, Schloßplatz.